

# WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft  
für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede HH

9. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag  
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung  
der Hauptschriftleitung gestattet.

14. Juli 1934

Zuschriften sind zu richten an  
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen  
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 14

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung  
in der Deutschen Arbeitsfront

## Achtzig Jahre Gußstahlwerk Witten



## Achtzig Jahre Henrichshütte Hattingen



# Achtzig Jahre Gußstahlwerk Witten

## Vorwort zum achtzigsten Gründungstag des Werkes

Die Kunst, Eisen aus Erzen zu erzeugen ist so alt, daß sie sich im Dunkel der Geschichte verliert. Schon die römische Sage nennt den Gott des Feuers „Vulkan“, dessen rauchende Schöte wir noch heute im Aetna der sizilianischen Erde erblicken, als ersten kunstreichen Schmied. Der Wiedeland der germanischen Völker im Norden ist ihm wegensverwandt.

Meist haben die Römerlegionen die deutschen Waldgebirge gemieden. Ihre Eroberungen erstreckten sich mehr auf das Flachland; in stillen Waldtälern Germaniens hatte vornehmlich das Eisengewerbe Ursprung und Sitz. Ungehindert und von den Schrecken des Krieges fremder Eroberer verschont, gewinnt der Deutsche dort, zunächst im Tagebau, seinen Eisenstein. Das Schmelzen erfolgt meist, da der riesige Waldbestand fast mühelos den Brennstoff, die in Weiskern erzeugte Holzkohle, liefert, nicht weit von der Lagerstätte.

So sehen wir die Roheisenerzeugung im Harz, in Thüringen, in den Vogesen und nicht zuletzt im Sauer- (Süder) Land Westfalens sich ausbreiten. Mag der Germane auch da, wo er mit den Römern in Berührung stand und Handel mit ihnen trieb, viel Kunstfertigkeit erlernt und weitergepflegt haben, so ist doch ein Beweis dafür, daß er die Eisendarstellung und Weiterverarbeitung von den damaligen Beherrschern der Welt erlernt und übernommen hat, nie erbracht worden. Gräberfunde in vielen deutschen Landschaften lassen uns die hohe Bildungsstufe unserer ältesten Vorfahren im Eisenhandwerk zweifelsfrei erkennen.

Der Ausgangspunkt für unsere, jetzt hier im Rheinland und in Westfalen beheimatete Eisenindustrie ist das gesamte Gebirgsland rechts des Rheins und südlich der Ruhr, über die Wupper hinaus bis zur Sieg. Der Römer bezeichnete dieses rauhe Wald- und Gebirgsland als „Hercynischen Wald“, und seine alten Schriftsteller haben uns Aufzeichnungen über eine dort heimische Eisenerzeugung überliefert. Bove („Geschichte der Industrie im märkischen Sauerland“) nennt Rheinland und Westfalen das klassische Land der Eisenerzeugungs-Industrie.

Jahrhunderte, ja Tausende von Jahren, hat das Eisen der Menschheit gedient und ebenso lange hat es ihr Rätsel aufgegeben, die selbst unsere moderne Wissenschaft noch nicht restlos zu lösen vermocht hat. Kein Edelmetall ist so köstlich, so widerwertig, ist so eigensinnig in Darstellung und Formgebung wie Eisen. „Finstere Geister sind im Stahle, Niflhelms schwarze Geisterchar“, spricht König Ring zu Frithjof. In der deutschen Heldensage kann Mime, der geschickte Schmied, wohl weiches Eisen schmelzen, beim Stahlwerk für Siegfried aber verläßt ihn Kunst und Erfahrung. Und Stahl schmelzen? — Das Rezept hatten vor Jahrtausenden einmal die Könige von Memphis, deren Grabdenkmäler, die Pyramiden, wir ebenso staunend betrachten wie ihre Erbauer. Auch hier wieder Geheimnisse, Rezepte, an denen die Stahlwerker sich die Köpfe in langen Zeitaltären vergeblich zerbrachen. Das Geheimnis der Stahlschmelzung schien unentzifferbar. Preise wurden von den Regierungen ausgesetzt, um das „Fluxmittel“ zum Gießen des Stahles zu finden. Die Ansicht unserer Hüttenleute, Stahl sei unschmelzbar, ist erst durch einen Vaten im Fach widerlegt worden.

Auf der Suche nach einem reinen, schlackenfreien Stahl für die Herstellung von Uhrfedern, versuchte der englische Uhrmacher Huntzman 1740 sein Federmaterial in kleinen hochfeuerfesten Tiegeln durch Umschmelzen von Schlackeneinschlüssen zu befreien. Die fortgesetzten Versuche wurden zuletzt von Erfolg gekrönt, und es war gelungen, einen sehr gleichmäßigen Stahl, den man Tiegels- oder Gußstahl nannte, ohne Fluxmittel herzustellen. Der Schleier des Geheimnisses, den Stahl wirklich zu schmelzen, war gefallen. Die fabrikmäßige Gußstahlerzeugung tritt aber erst Ende des 18. Jahrhunderts auf den Plan. Als erste Hersteller nennt die Geschichte u. a. die Gebrüder Poncelet in Vüttich.

In der Herstellung von Schwert- und Messerlingen hat die Gegend um Hagen schon frühzeitig großen Ruf gehabt. Wie uns alte Urkunden aus dem 17. Jahrhundert melden, gebührt dem Großen Kurfürsten das Verdienst hier in der Mark (1661) Klingenschmiede angesiedelt zu haben (Bove i. o.). Das Siegerland lieferte dazu das Material, das in Hagen geformt wurde. Auch in Wetter trieben die Messerschmiede ihr Gewerbe.

Auch ist Hagen als Herstellungsort für Gußstahlfabrikation bekannt. Im Jahre 1843 wurde dort die erste Gußstahlfabrik in Westfalen durch Fr. Huth gegründet.

Ruhrabwärts nehmen dann die Städte Wetter und Witten, woselbst Karl Berger im Jahre 1854 sein Werk gründete, ebenfalls die Gußstahlbereitung im großen auf.

So lebt heute in der Mark und im Ruhrtale eine seit Jahrhunderten gepflegte Tradition der Eisen- und Stahlbereitung in großen Werksanlagen in alter Treue und Liebe zum ererbten Beruf weiter. Davon wollen wir jetzt berichten:

Als der Geburtstag des Gußstahlwerkes Witten wird der 10. Juli 1854 angesehen. Der Gründung der ersten Anfänge des Werkes waren Versuche vorausgegangen, die Carl Berger sen. und Wilhelm Reunert

Alle Gebäude wurden aus Bruchsteinen ausgeführt, die der große Bruch an der Herbeder Chaussee lieferte. Nachdem im Spätherbst 1853 mit dem Bau begonnen worden war, wurden im Januar 1854 die Schmelzerei

nebst sechs Schmelzöfen-Schornsteinen und im Frühjahr dieses Jahres die Gebäulichkeiten für Mühle, Kessel, Hammer- und Walzwerk fertiggestellt. Eine liegende Dampfmaschine von 25 PS und 50 Umdrehungen in der Minute war von der Firma Kamp & Co. in Wetter aufgestellt worden. Sie sollte auf der einen Seite ein Feinwalzwerk mit Walzen von 30 Zoll Durchmesser, 30 Zoll Länge und 150 Umdrehungen und auf der anderen Seite die Hammer abwechselnd bei Tag- und Nachtschicht treiben. Die Firma Brinkmann & Co., Witten, die in unmittelbarer Nähe dieser Neuanlagen gelegen war, hatte eine kleinere Dampfmaschine von 6 PS und einem Kollergang geliefert.

Die Inbetriebnahme dieser Gußstahlfabrik ging am 10. Juli 1854 im Beisein der Gründer und deren Familien glatt vonstatten. Nachdem man die Maschine zuerst hatte leer laufen lassen, wurde das Walzwerk angehängt, und als mit donnerähnlichem Gepolter die beiden Hammer ihre erste Arbeit begannen, waren, wie die Chronik berichtet, die dem Vorgang bewohnende Gesellschaft der Gründer und deren anwesenden Frauen und Kinder in jäher Flucht auseinandergeflohen, und

sie beruhigten sich dann erst, als die Maschinen abgestellt waren. Somit hatte diese erste Aktion der Inbetriebnahme unseres heutigen Werkes nicht einer harmlosen Komik entbehrt. Der Betrieb war mit 36 Arbeitern eröffnet, ihre Zahl stieg im Jahre 1855 auf etwa 70. Das Fabrikationsgeheimnis wurde sorgfältig gehütet. Seine Kenntnis beschränkte sich auf Carl Berger und Wilhelm Reunert. Schmelzer und Tiegelmacher waren auf zwölf Jahre vertraglich verpflichtet und erhielten im ersten Jahre einen Schichtlohn von 16 Sgr., dann 18 Sgr. für die sehr harte und schwere Arbeit. Von 1857 ab stieg der Lohn langsam. Nach Einführung des ersten preußischen Hinterladegewehres (Zündnadelgewehr) durch Dreyse in Sommerda im Jahre 1855/56 lieferte die Firma Carl Berger & Co. die ersten Gußstahlgewehrläufe, später auch die beweglichen Gewehrteile wie Hülsen, Kammer und Schließchen.

## Seitwort

„Achtzig Jahre Gußstahlwerk Witten — achtzig Jahre Heinrichshütte“ ist das Seitwort der heutigen Ausgabe unserer Werks-Zeitung, deren erste Nummer vor acht Jahren, am 5. Februar 1926, unter dem Namen „Heinrichs-Blätter“ erschien.

Mit der Übernahme der Hütte durch die Ruhrstahl-AG. im April 1930 kamen diese Blätter unter dem Namen „Werks-Zeitung, Ruhrstahl-Aktiengesellschaft, Heinrichshütte Hattingen“ heraus.

Nunmehr im achtzigsten Gründungsjahre dieser beiden Werke hat sich die Zeitung der Ruhrstahl-AG. angeschlossen, die Blätter als Werks-Zeitung aller in der Ruhrstahl-Aktiengesellschaft zusammengefaßten sechs Werksabteilungen: Gußstahlwerk Witten, Heinrichshütte, Gelsenkirchener Gußstahlwerke, Stahlwerk Krieger, Annener Gußstahlwerk, Preßwerke Bradwede, erscheinen zu lassen. Ihr neuer Titel lautet nunmehr: „Werks-Zeitung der Ruhrstahl-Aktiengesellschaft“.

Der Leser möge diese Zeitung aufnehmen als ein Bindeglied zwischen allen sechs Werken. Sie soll dazu beitragen, Zusammengehörigkeitsgefühl und Kameradschaft zu pflegen und zu vertiefen.

Wir alle, ob Werksmann oder Führer, müssen, jeder an seinem Platz, der Gemeinschaft leben und dem gemeinsamen Werke dienen, wenn es zum Wohle aller Bestand haben soll. „Einigkeit und Kameradschaft“ ist darum die Lösung.

So mögen die Blätter, die heute als Festschrift zum ersten Male im neuen Gewande erscheinen, ihren Zweck erfüllen und dem Leser am häuslichen Herd den Feierabend verschönen.

Heil Hitler!

Als der Geburtstag des Gußstahlwerkes Witten wird der 10. Juli 1854 angesehen. Der Gründung der ersten Anfänge des Werkes waren Versuche vorausgegangen, die Carl Berger sen. und Wilhelm Reunert

Herrn Jan Jacob van Braam, und mit dem Advokaten Dr. Cornelius Jacob Arnoldus den Tex, Oberbürgermeister von Amsterdam. Auf dem Gelände eines damaligen zum Rittergut Steinhäusen gehörigen Gartens, des sogenannten Sprengelmanns Gartens, an der Ecke der Gas- und Auestraße, etwa da, wo bis vor einigen Jahren die Steinfabrik gestanden hat, wurden die ersten Anlagen der Gußstahlfabrik nach erteilter Genehmigung durch die königliche Regierung in Arnberg vom 24. Mai 1854 errichtet. Es gelangten dort zur Aufstellung zwei Dampfmaschinen, ein Dampfkessel, ferner die Anlagen eines Redfeuers, eines Wärmeofens, eines Tonbrennofens, eines Aufwerfhammers, zweier Redhämmer und eines Walzwerks. „Mittels dieser Hilfsmaschinen sollte bester Gußstahl, teils unter dem Redhammer, teils unter den Walzen, zu Stäben in verschiedenen Formen und Dimensionen dargestellt werden.“

Die älteste und umfangreichste Spezialität des Werkes bildete also die Herstellung von ganz- und halbfertigen Gewehrläufen und ähnlichen Waffenteilen. Die Firma Carl Berger & Co. ist für die Einführung der gußstählernen Gewehrläufe maßgebend gewesen, und ihr kommt wohl eine ähnliche Bedeutung für die Herstellung der Handwaffe zu, wie der Firma Krupp in Essen für die Geschütze. Nach Ueberwindung sehr erheblicher Schwierigkeiten seitens der damaligen Regierung wurden die Berger'schen Gewehrläufe für die Herstellung des Zündnadelgewehres ausschließlich verwendet und in Roststätten an die preussischen Gewehrfabriken und an Dreyse geliefert. Als Abnehmer folgten dann sehr bald fast alle Staaten Europas mit Ausnahme von Frankreich, namentlich aber Rußland, ja, selbst nach Amerika wurden gehobte Zylinder ausgeführt.

Im Februar 1858 erhielt die Firma die Genehmigung zu einer Vergrößerung ihrer Anlagen, und zwar in Gestalt einer Verlängerung der Gießerei und Tiegelmacherei und durch Aufführung von zehn Schmelzöfen und einem Vorwärms-

ofen. — Gegen Ende der fünfziger Jahre begann Berger & Co. auch Kanonenrohre zu schmieden, die in Berlin gebohrt und abgedreht wurden. Zu diesem Zwecke wurde ein 100-Zentner-Hammer gebaut und die Anlage im Jahre 1863 durch einen Hammer von 350 Zentnern Fallgewicht und acht Fuß Hub nebst zwei Dampfzesseln, zwei Kränen und zwei Flammöfen ergänzt, um Gußstahlblöcke von fünftausend bis fünfzehntausend Pfund auszusmieden.

Während der Transport und das Verladen schwerer Stücke zur Bahn große Schwierigkeiten verursachte, war die Zufuhr der Kohlen um so bequemer und billiger. Sie wurden von der auf der gegenüberliegenden Ruhrseite benachbarten Zeche Nachtigall (Nachtigallbrücke) mittels 10-Zentner-Wagen (Hunden), wie sie an Ort und Stelle eingeladen waren, an die Dusen gefahren.

Nach Anlage einer Bohr-, Dreh- und Laufschießerei in Neuhausen am Rheinfluss durch Herrn Louis Berger lieferte die Firma nach der Schweiz nicht mehr Gewehrläufe, sondern rohe Stahlstäbe. Etwa zur gleichen Zeit erfolgte die Anlage eines eigenen Laufbohrwerkes zur Herstellung von bearbeiteten Gewehrläufen. 1859/60 wurden für Rußland fünfzig Pfund schwere Vollkugeln geschmiedet, wobei ein einziger Auftrag sich auf 30 000 Stück belief und das Stück mit zehn Talern bezahlt wurde. Da kein Nach- oder Abdrehen der Kugeln gestattet wurde, war diese Herstellung ein sehr sauberes Schmiedekunststück für einen tüchtigen Hammer-schmied. 1862/64 wurden auch Revolverläufe nebst Gehäuse (Griffe) für alle Waffenwerke in das Fabrikationsprogramm aufgenommen. In diese Zeit fiel auch der Versuch zur Herstellung von Fassongußstahl wie Hammerstämme, Räder und Kohlenwagenräder, und somit mag das Gußstahlwerk wohl zu den ersten Firmen gehört haben, die Stahlguß gemacht haben. Nach vorübergehender Einstellung dieses Fabrikzweiges gelangte er erst später wieder zur Einführung.

60 Schmelzöfen zu vier Tiegeln mit einem Einfaß von je 63 bis 65 Pfund waren damals in Betrieb. 1864, also vor siebzig Jahren, wurde die Kanonenwerkstatt, die spätere mechanische Werkstatt (heutige Zurihterei II) eingerichtet und in den darauffolgenden Jahren Feldgeschütze an die süddeutschen Staaten Hessen, Baden und Bayern geliefert, ebenso an die Türkei und an die Schweiz, deren ganzer damaliger Bedarf an Feld- und Positionsgeschützen von der Firma Berger & Co. gedeckt wurde. Für Rußland wurden Belagerungs- und Marinegeschütze bis zu acht Zoll Kaliber gefertigt sowie vielfach Berggeschütze für überseeische Länder und Mitrailseuen. Die Haltbarkeit der Geschützverschlüsse wurde auf einem besonders hergerichteten Stand im Werk selbst erprobt und Schießversuche auf größere Entfernung auf einem Schießplatz bei Königsal in Verbindung mit einer dortigen Pulverfabrik abgehalten.

Eine in das Jahr 1865 fallende Versuchsanlage einer kleinen Bessmerei wurde bald wieder aufgegeben. In den Jahren 1867/68 gelangte die Herstellung von Stahlschmiedestücken in allen möglichen Fassonstücken und in jedem Gewicht für Lokomotivfabriken zur Ausbildung, ferner wurden Einrichtungen getroffen zur Fertigbearbeitung von Kurbelwellen und Schiffsachsen. Die Errichtung eines Blechwalzwerkes, und zwar eines großen kompletten Reversierwalzwerkes für schwere Bleche und eines kompletten Feinblechwalzwerkes sowie der nötigen Flamm- und Schweißöfen und einer besonderen Kesselanlage geht auf die Jahre 1870/71 zurück. Zur gleichen Zeit wurde für den inneren Werkverkehr ein Schmalspurbahnnetz angelegt und der Transport der Materialien und Fabrikate mit zwei kleinen Lokomotiven bewerkstelligt.

Während dieser Gründerzeit der siebziger Jahre hatte das Werk, wie mehr oder weniger auch alle anderen derartigen Werke, mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen; nicht die geringste bestand in dem Kampf gegen das damals allgemein herrschende Vorurteil für englischen Gußstahl. Durch die Erzeugung einer geeigneten Qualität Gußstahl zur Herstellung von Säbel-

lingen hatte sich aber in den Jahren 1855/56 der Ruf des Werkes in weiten Kreisen begründet, und die Produktion einer hinreichend billigen Sorte Stahl hatte dann auch die allgemeine Verwendung von Berger'schem Gußstahl in den damaligen königlichen Gewehrfabriken zur Folge gehabt.

Seit seiner Entstehung hatte sich das Werk mehr und mehr der Herstellung von Kriegsmaterial gewidmet und daneben vorzugsweise der Produktion von Schmiedestücken zur Maschinenfabrikation.

Nach diesem ersten Abschnitt der Entwicklungsgeschichte des Werkes veräußerte die alte Firma mit Ablauf ihres Gesellschaftsvertrages zu Beginn des Jahres 1873 ihren Besitz, der von der Aktiengesellschaft „Gußstahl- und Waffenfabrik Witten“ zum

Kaufpreis von 1 300 000 Talern einschließlich der Vorräte erworben wurde. Das Bestium umfaßte damals an Grund und Boden etwa 26 Morgen, von denen etwa zwölf Morgen bebaut waren. Vorstandsmitglieder dieser neuen Gesellschaft wurden zunächst die Herren Carl Berger und Konrad

Wilhelm Dulheuer zu Harfoten bei Haspe, und nach deren Ausscheiden lag vom Jahre 1874 ab die technische Leitung des Werkes in der Hand des Herrn Caemmerer, dem als kaufmännisches Vorstandsmitglied Herr Lankhorst zur Seite stand.

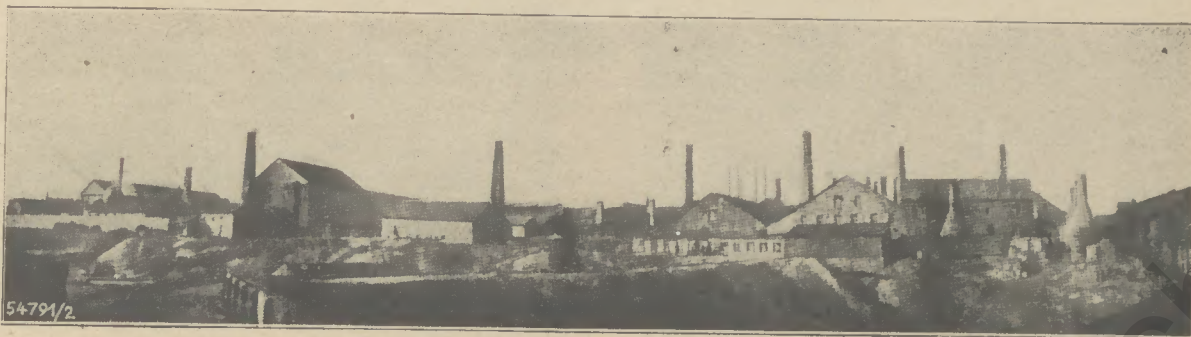
Der Gründung dieser neuen Aktiengesellschaft „Gußstahl- und Waffenfabrik Witten, vorm. Berger & Co.“ lag, in Verfolgung der bisherigen etwa zwanzigjährigen Entwicklung des bisherigen Werkes, der Gedanke zugrunde, eine deutsche Waffenfabrik ersten Ranges zu errichten und in ihr in erster Linie die Fabrikation fertiger Gewehre zu betreiben. Das der Gesellschaft in dieser Zeit angebotene Gewehrssystem Martini-Henri erweckte damals größte Hoffnung auf Einführung in vielen Staaten und auf reichlichen Absatz. Der Erfinder Martini war bei der Gründung der neuen Gesellschaft selbst beteiligt. Im Frühjahr 1873 wurde der Bau einer groß anzulegenden Gewehr-fabrik beschlossen, die eine Wochenproduktion von 1000 Stück vorsah. Die neue Gesellschaft stellte hierfür 300 000 Taler bereit. Die neu errichteten Werkstätten, die spätere Zurihterei und jetzige Bearbeitungswerkstatt III, umfaßten alle Einrichtungen zur Herstellung eines fertigen Gewehres auf maschinellem Wege. Eine große Anzahl der besten Werkzeugmaschinen für Metall- und Holz-

bearbeitung, sowie Dampfhammer von verschiedenen Größen nach dem neuesten System wurden aufgestellt. Die Verbindung zwischen dem alten oberen Werk und der neuen Gewehr-fabrik wurde durch eine Verbindungsbahn hergestellt, welche über einen in einem tiefer gelegenen Terrain angelegten Bahndamm ging und mittels einer eisernen Brücke die Auestraße überschritt.

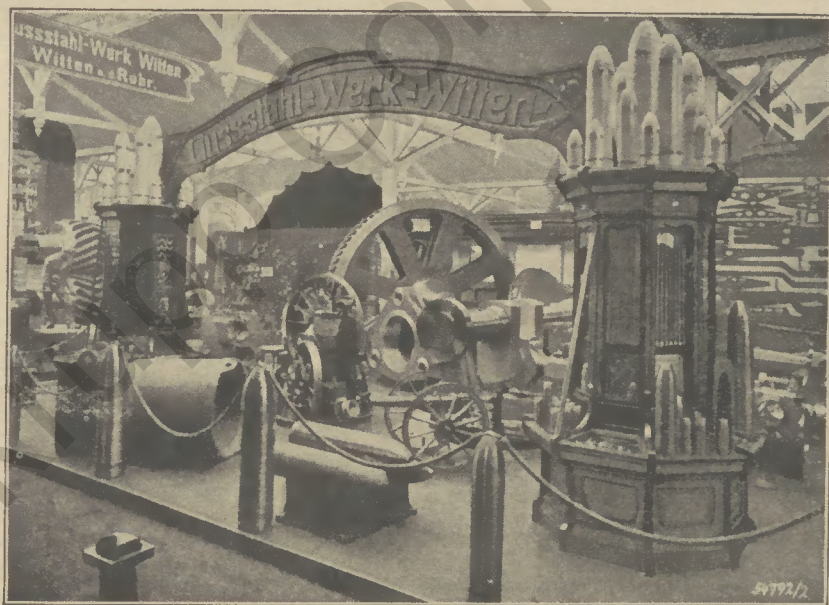
Eine Reihe geschulter englischer Meister und Arbeiter mußte einstellt werden, und es wurden zunächst ungefähr 3000 Gewehre angefertigt, die man im Exportgeschäft abzusetzen hoffte. Jedoch führten Verhandlungen mit der türkischen, russischen und griechischen Regierung zu keinem größeren Geschäft. Erst im Jahre 1878 kam ein Vertrag mit Rumänien auf Lieferung von 60 000 Martini-Henri-Gewehren und 8000 Karabinern zustande. Hierdurch wurden eine Erweiterung der Gebäude und Vervollständigung der maschinellen Einrichtungen erforderlich, und die Zahl der beschäftigten Arbeiter in der Gewehr-fabrik konnte von 200 auf 1150 erhöht werden. Bei der Abnahme der

Waffen wurden jedoch außerordentliche Schwierigkeiten von der rumänischen Kommission gemacht, die eine einseitige Auffassung über den Lieferungsvertrag hervorkehrte. Eine bedeutende Anzahl fertiggestellter Teile wurde nicht abgenommen, große in Arbeit befindliche Mengen der Teile mußten bereits vor der Kontrolle zurückgestellt werden. Alles das verursachte enorme Verluste an Material, Löhnen und Zeit. Ablieferungsverzögerungen und die Differenzen mit der rumänischen Regierung hatten weitere ungewöhnlich hohe Kosten zur Folge. Der Verlauf dieser Angelegenheit übte auch einen unverkennbar ungünstigen Einfluß auf den Betrieb der übrigen Werksabteilungen aus. Anfang 1876 wurde andererseits die Stahlfassongießerei wieder aufgenommen und im Jahre 1877 damit begonnen, die vorhandenen Tiegelschmelzöfen nach dem Siemens-Martin-System umzubauen. Die fortwährend und allgemein anhaltend rückgängige Konjunktur der damaligen Jahre erstreckte sich naturgemäß auch auf die „Gußstahl- und Waffenfabrik Witten“. 1880/81 war der Gesamtverluft der letzten drei vorangegangenen Jahre auf 1 200 000 Mark gestiegen. Die Schuldenlast war erdrückend geworden. Der Versuch, neue Mittel zu beschaffen, blieb erfolglos, und am 1. September 1881 erfolgte die Liquidation der „Gußstahl- und Waffenfabrik Witten“.

Am 15. November 1881 wurde das Werk versteigert und für 1 930 000 Mark dem neugegründeten „Gußstahl-Werk Witten“ zugeschlagen. Die Gläubiger der alten Gesellschaft konnten befriedigt werden, wogegen die Aktionäre so gut wie leer ausgingen. Die Liquidation der alten Gesellschaft und die Errichtung



Ansicht aus dem Jahre 1882



Ausstellung in Düsseldorf 1902



der neuen wurden von den Hauptgläubigern der alten Gesellschaft betrieben, und zwar von den Bankhäusern Oppenheim zu Köln, A. Schaafhausen'scher Bankverein zu Köln und Barmer Bank-Verein zu Barmen.

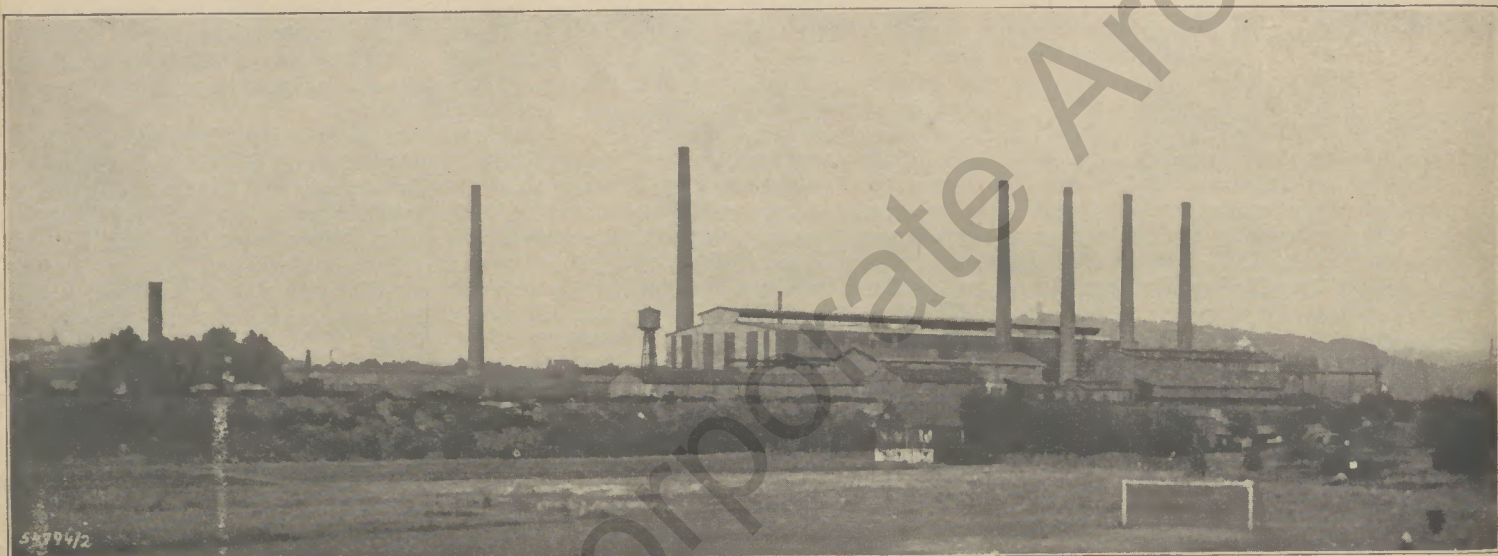
Der Vorstand dieser neuen Gesellschaft setzte sich zunächst zusammen aus den Herren F. R. Caemmerer als technischer und G. Schumann als kaufmännischer Direktor, der dem Herrn Lankhorst gefolgt war. Nach Rücktritt des Herrn Caemmerer folgte Anfang 1883 Herr Seelhoff bis zum Jahre 1895 und diesem wieder Herr Carl Merckens bis zum Jahre 1913. Letzterer war vom 1. September 1874 an in unserem Werk als Ingenieur tätig. Von 1913 bis 1920 lag die technische Leitung der Bearbeitungsbetriebe in den Händen des Herrn Direktor Runge.

Vom Jahre 1896 bis zum Jahre 1926 war für die Stahl- und Walzwerksbetriebe ein weiterer Direktor in der Person des Herrn Direktor Dr. Carl Schramm bis 1905 und Direktor Richard Schumann bis 1926 bestellt. Die kaufmännische Leitung lag von 1882 bis 1909 in den Händen des Herrn Direktor G. Schumann und von da ab bis zum Übergang des Werkes in die Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft Frühjahr 1930 in den Händen des Herrn Direktor Haffländer.

Da die Einrichtungen des Werkes sich bei der Übernahme im Jahre 1881 vielfach als unzureichend und verbesserungsbedürftig ausgewiesen hatten, wurden die Anlagen durch Neubauten und Anschaffung neuer Apparate und Maschinen in einen leistungsfähigen Zustand versetzt in dem Bestreben, das Werk nach allen Richtungen hin konkurrenzfähig zu machen. Während bis dahin der Schwerpunkt des Werkes auf der Waffenbranche gelegen hatte, die in der vorangegangenen Zeit nur sehr schwach beschäftigt gewesen war, wurden nunmehr die übrigen Fabrikationszweige, besonders die Stahlgußfabrikation und die Schmiederei, in den Vordergrund gestellt. Nach Fertigstellung der Stahlgußformerei konnte die Stahlgußherzeugung nicht unwesentlich gehoben werden. Auch im Hammerwerk erfolgte die Anschaffung eines neuen 60-Zentner-Dampfhammers. Das Blechwalzwerk wurde verbessert und ausgebaut und im Jahre 1885/86 ein neueres, größeres Walzwerk hinzugebaut nebst Beschaffung von Pressen, Schienenfräsmaschinen und Errichtung einer Abjüstage. Einen größeren

Umbau brachte das Jahr 1889/90 für die Schmelzerei und die neunziger Jahre den Bau einer Rüsterei und mechanischen Werkstätte.

An Stelle der alten Bergerischen Anlage aus dem Jahre 1854, der alten Schnellstraße, trat 1894/96 ein neu erbautes Feineisenwerk. Die Entwicklung und den Ausbau unseres Werkes in der Zeitspanne des dritten Abschnittes seiner Geschichte von 1881 bis in die ersten Jahre der Jahrhundertwende im einzelnen darzustellen, würde zu weit führen. Es mögen einige kurze Angaben genügen. Die heutige Bearbeitungswerkstatt I wurde im Jahre 1900 fertiggestellt; das jetzige Verwaltungsgebäude wurde im Jahre 1898/99 errichtet und der Seitenflügel im Jahre 1921/22 angefügt. Von 1854 bis Anfang der siebziger Jahre erfolgte die Leitung des Werkes von einem kleinen Gebäude aus, das



Das Stahlwerk von Westen gesehen

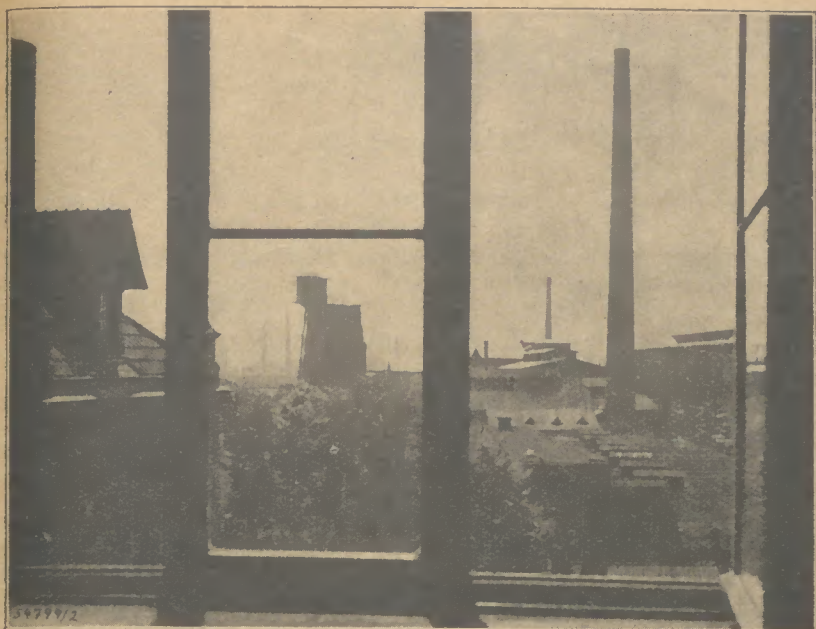
in der Ecke der Gas- und Auestraße, etwa an der Stelle der früheren Steinfabrik hinter der jetzt hochgelegenen Werksmauer gestanden hat. Von da ab bis zum Ende des Jahrhunderts hatte die Werksleitung ihren Sitz in dem jetzigen Gebäude der technischen Vorkalkulation in der Nähe von Tor I, während die sogenannte Gewerkschaft von dem Bürogebäude der jetzigen Bearbeitungswerkstatt III aus geleitet wurde.

Im Jahre 1902 konnte das „Gußstahl-Werk Witten“ in der damaligen Düsseldorf Industrieausstellung seine vielseitige Produktion der breiten Öffentlichkeit zeigen und hierbei seinen Mann stehen. Es wurden dort ausgelegt gepreßte und fertig bearbeitete Stahlgelasse, ferner Stahlprofile in reichster Auswahl, eine hochinteressante Auswahl von Gewehrläufen für Militär- und Jagdzwecke, Modelle von Fahrradteilen, von Ringen für Spinnereizwecke, beschußfähigere Panzerplatten aus Nickelstahl, Stahlformgußstücke größter Ausmaße und komplizierter Herstellungsart, ein Verzinkungskessel von sechs-einhalb Meter Länge und 20 000 Kilogramm Gewicht, schwere Fahrräder mit Winkelzähnen, Zylinder, Dynamogehäuse, Kammwalzen und fertig bearbeitete Stahlgußlokomotivteile, gekröpfte Kurbelwellen mit Pleuellstangen, mehrfach gekröpfte Kurbelachsen, Exzenterstößel usw.

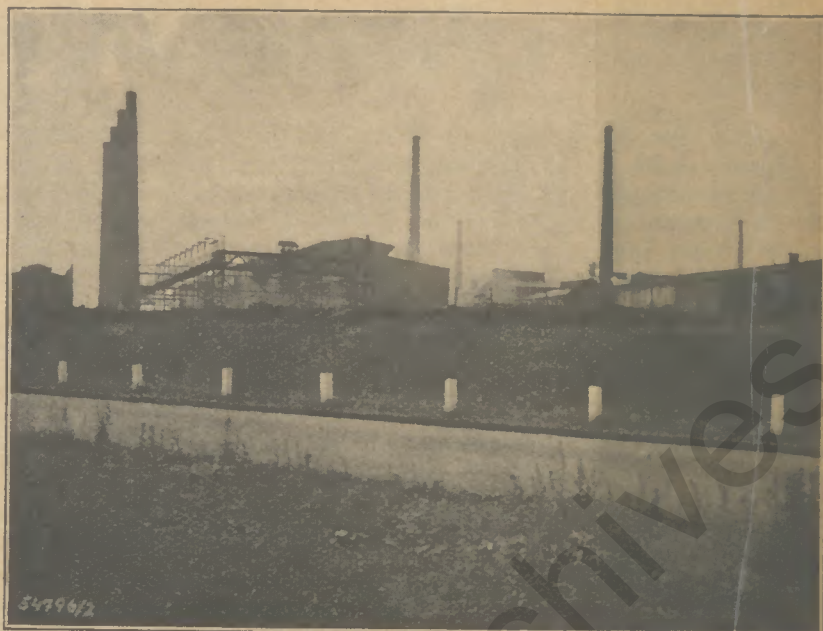
Nach dem Umbau bzw. Verlegung des Bahnhofes Witten-West im Jahre 1903 bekam das Werk an Stelle eines hydraulischen Hebwerkes, das der Beförderung der zu- und abgehenden Eisenbahnwagen von dem früheren Eisenbahnanschlußgleise auf den tiefergelegenen Hüttenplatz und zurück hatte dienen müssen, einen durchgehenden Werkslokomotivbetrieb mit ganzen Zügen zu und von dem jetzigen Eisenbahnanschlußgleise. Bis zu jener Zeit hatte der kostspielige und zeitraubende Werkstransport zum hydraulischen Hebewerk zum Teil noch mit Pferden erfolgen müssen.

Die weitere Entwicklung des Gußstahl-Werkes Witten soll mit folgenden Angaben angedeutet werden: Die Errichtung des jetzigen Grobwalzwerks geschah im Jahre 1906/07, die des Stahlwerks II in den darauffolgenden Jahren 1907/08, die des Bloßwalzwerks 1908/09 und des Drahtwalzwerks 1909/10. Das Feinwalzwerk stammt aus dem Jahre 1896 und die jetzt noch vorhandenen Gebäude des Blechwalzwerks aus dem Jahre 1904, das im Jahre 1915 erweitert wurde. Die Bearbeitungswerkstatt II stammt aus dem Jahre 1914/15 und in diese wurde im Jahre 1922 die Stabzieherei hineingelegt. Die Entwicklung, das Auf und Nieder unseres Werkes zeigt sich auch deutlich in der Zahl der in den einzelnen Jahren seines Bestehens beschäftigten Arbeiter. Diese betrug, zurückgreifend bis auf die achtziger Jahre:





Blick durchs Fenster vom Technischen Büro aus



Das Gußstahlwerk von Süden gesehen

1883/84: 682 Arbeiter, 1888/89: 980 Arbeiter, 1893/94: 1173 Arbeiter, 1898/99: 1458 Arbeiter, 1900/01: 1606 Arbeiter, 1903/04: 1423 Arbeiter, 1908/09: 1518 Arbeiter, 1913/14: 2199 Arbeiter, 1916/17: 3582 Arbeiter, 1918/19: 2478 Arbeiter, 1924/25: 1423 Arbeiter, 1925/26: 808 Arbeiter, 1927/28: 1323 Arbeiter,

1930/31: 1077 „  
1931/32: 955 „  
1932/33: 1425 „  
zurzeit: 1720 „

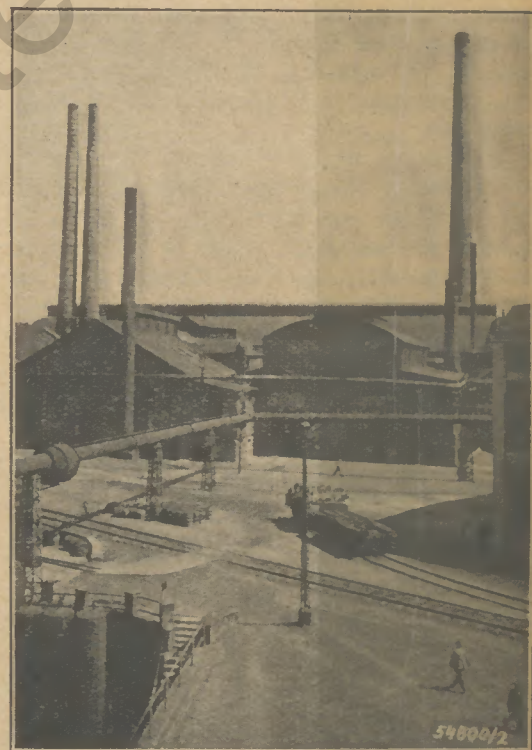
Ein Rückblick auf die achtzigjährige Geschichte unseres Werkes gibt Veranlassung, zurückzuschauen auf die gleichzeitige Geschichte unseres Vaterlandes: Ueber das Werk sind hinweggegangen die Kriegsjahre 1864, 1866, 1870/71 und die des Weltkrieges 1914/18. Den früheren Zeiten entsprechend diente die Produktion unseres Werkes zur Herstellung von Stahl und Eisen für friedliche Wirtschaftszwecke: Maschinenbau, Eisenbahnbau, Schiffbau, und zur Herstellung von Kriegswerkzeugen.

In den siebziger Jahren lagen auf dem Werk der Gewehrherstellung

Aktiengesellschaft einbezogen. Die Verwaltung der Ruhrstahl-Aktiengesellschaft nahm ihren Sitz in unserem Witterer Werk. Nach erfolgter Reorganisation auf den verschiedensten Gebieten des Werksbetriebes und nach Durchführung mancherlei Verbesserungen und Erneuerungen, die nunmehr auch infolge einer verbesserten finanziellen Grundlage durchgeführt werden konnten, brachte der Aufbruch des deutschen Volkes unter Adolf Hitlers Führung nicht nur den alten Werksangehörigen neuen Mut und Zuversicht, sondern auch zahlreichen weiteren Volksgenossen Brot und Arbeit. Dank vorwärtstrebender Werksführung sind in allerjüngster Zeit Betriebsstätten und Fabrikationseinrichtungen neu errichtet und erweitert worden.

Die Produktion des Werkes erstreckt sich auf:

Qualitätsstähle im Hochfrequenztiegel-, Elektro-, Bessemer- und SM-Ofen erschmolzen, legiert und unlegiert, gewalzt, geschmiedet oder blankgezogen, normalisiert, gegläht oder vergütet, für alle Gebiete der Qualitäts-Industrie u. a. — Baustähle mit Chrom, Nickel, Molybdän, Vanadium, Wolfram usw. legiert, für den Kraftwagen-, Flugzeug-, Motoren-, Spezialmaschinenbau usw. — Werkzeugstähle für alle Verwendungszwecke, wie Meißel, Döpper, Niethammer, Spiralbohrer, Gewindeschneidwerkzeuge, Scherenmesser, Gesteinsbohrer, Feilen und Raspen, Rasiermesser usw. — Gesenk- und Matrizenstähle für Wasser-, Öl- oder Lufthärtung. — Sonderstähle für die Waffenindustrie. — Profilstähle für den Schiff-, Waggon-, Lokomotiv-, Landmaschinenbau usw. — Ferner Gußstahlwalzdrähte für die Herstellung von Förderseilen, Klaviersaiten, Nadeln, Federn, Metallfägen usw. sowie Fasson- und Gesenkschmiedestücke, legiert und unlegiert. — Fertigteile für den Landmaschinenbau. — Kleinzeug für den Eisenbahnbau und dergleichen mehr. Mitthin ein außerordentlich reichhaltiges Produktionsprogramm, das gegenüber früheren Zeiten die Umstellung der Produktion auf Gegenstände des friedlichen Wirtschaftslebens verdeutlicht. Ein neuer Geist der Volks- und Werksgemeinschaft durchweht unsere Arbeitsstätte und beseelt die Führung und die Gefolgschaft, beide verbunden in dem Streben, durch gemeinsame Anspannung aller Kräfte höchste Qualitätsarbeit zu leisten, um unsere Arbeitsstätte, unser Werk, zu erhalten und zu fördern und seinen Ruf und sein Ansehen im In- und Auslande immer mehr zu steigern zum Nutzen aller Werksangehörigen und zum Nutzen unseres Volkes und Vaterlandes.



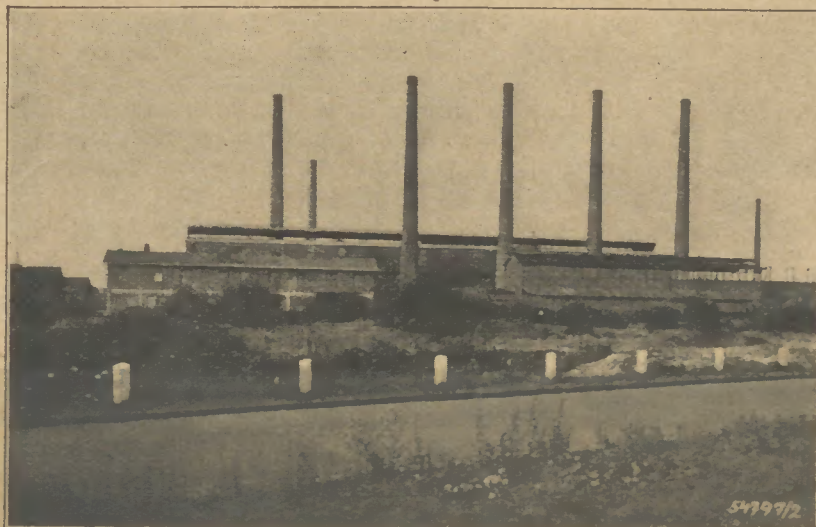
Werkshof, vom Verwaltungsgebäude aus gesehen

Das Werk vom Verwaltungsgebäude aus gesehen

schwerste Schatten, und sie endeten mit einem Zusammenbruch desselben. Nachdem deutsche Waffen die Einigung des deutschen Volkes geschmiedet hatten, führte die Waffenfabrikation für das Ausland zunächst einen Niedergang des Unternehmens herbei, aus dem es sich erst um die Jahrhundertwende langsam erholte. — Nachdem das Werk während des Weltkrieges dem deutschen Heere und der deutschen Flotte die notwendigen Waffen zu seinem nicht geringen Teile geliefert hatte, stand es nach dem Novemberzusammenbruch vor der Aufgabe einer völligen Umstellung auf Friedensproduktion.

Die dann folgenden Jahre der Inflation und der Ruhrbesetzung durch die Franzosen schwächten das Werk weiterhin auf das Allergeringste. Die verheerenden Folgen des Versailler Friedensvertrages, die innere Zerrissenheit des deutschen Volkes und seine wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe zogen auch unser Werk in stärkste Mitleidschaft. Infolgedessen schwankte bis in die jüngste Zeit die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die im Werk Beschäftigung finden konnten, erheblich, und Jahre und Monate schwerster Sorge lagen über dem Werk.

Im Frühjahr 1930 wurde das Gußstahl-Werk Witten in die Ruhrstahl-



Das Stahlwerk von Westen gesehen

Fr.

# Achtzig Jahre Heinrichshütte

## Vorwort

Die großen Werksanlagen der Heinrichshütte mit ihren rauchenden Schloten und Maschinenhallen, die sich am linken Ufer des Ruhrbogens zwischen Hattingen und Blantenstein erstrecken, stehen mit ihren Grundfesten auf uraltem, geschichtlichem Boden.

In vorchristlicher Zeit finden wir den Stamm der germanischen Tencterer und Sigambrier hier an den Ufern der Ruhr, bis ihr Name während der Völkerwanderung im Stamme der Franken aufgeht und für immer verschwindet.

Rund um unsere heutige Arbeitsstätte träumt altes Burg- und Stadtbauwerk als stummer Zeuge von einer mehr als 1200jährigen Geschichte in diesem Flußtale. Als Stützen seiner Macht hat hier der Franke Karl die Reichshöfe entstehen lassen, die für die Geschichte unserer Heimat bedeutungsvoll geworden sind.

Von mittelalterlichen Fehden und Kämpfen weltlicher und geistlicher Herren erzählt der nahe Ikenberg, dessen ragende Burg, 1226 zerstört, die Bausteine zur Burg „auf dem blanten Steine“ in unserem nachbarlichen Blantenstein hergegeben hat. In nächster Nähe der Hütte mahnen Reste von „Haus Cliss“ auf vorspringender Klippe, dicht am Flusse, den Wanderer an die Bewachung der Wasserader, vielleicht auch an Abgaben und Zölle des alten Ruhrschiffers an die Großen des Reiches.

Sehr frühe schon hat dieser südliche Landstrich Westfalens, die Grafschaft Mark, in der Geschichte der Eisenverarbeitung einen hohen Stand eingenommen und ihn, dank der unermüdblichen Fürsorge des großen Königs Friedrich II., bis in unsere Zeit hinein treu bewahrt.

Besondere Verdienste um den Bau guter Land- und Wasserstraßen, ohne die eine aufstrebende Industrie nicht denkbar ist, hat sich Friedrich Anton Freiherr von Heinich (geb. 24. Mai 1725, gest. 18. Mai 1802), der Staatsminister des Königs, erworben. Stets hielt er, der selbst Mineralogie und Bergbau in Freiberg und Dresden studierte, das Interesse Friedrichs für das Eisenhüttenwesen wach. Er und sein Nachfolger im Amte, der Oberbergrat Reichsfreiherr von und zum Stein, der spätere Reichsminister Preuhens, sind als die hervorragenden Förderer des Berg- und Hüttenwesens an der Ruhr anzusehen. Steins Amtssitz lag im benachbarten Wetter/Ruhr. Nicht nur der Kaisberg bei Wetter, auch die heutigen großen Industrieunternehmen im Rheinland kündeten von der rastlosen Tätigkeit und Fürsorge des alten Oberbergrates und Reorganisators des Preußenstaates.

Die Hammerwerke bildeten die beste Einnahmequelle und den allerwichtigsten Betriebszweig des Märkers. In hoher Blüte standen in der Mark, mit dem Hauptsitz um Altena i. W., die sogenannten Dsemondshämieden, die den Werkstoff für die alten Drahtrollen lieferten.

Noch waren Hochofen im Lande selten, und nur zwei Schmelzhütten bestanden gegen das Ende des 18. Jahrhunderts. Der Aufschwung, den unsere Eisenindustrie hier im Ruhrgebiet genommen hat, ist aber in erster Linie auf die gute Steinkohle gegründet. Der mehr und mehr steigende Bedarf an Eisen und seiner hochwertigen Kohlenstofflegierung, Stahl, brachten ungeheure Preissteigerungen für das Brennmaterial. Bisher hatte man gelernt, nur mit der Holzkohle Eisen zu erzeugen. Auf die Dauer war dieser Zustand, nur rein volkswirtschaftlich gesehen, nicht denkbar. Die Holzbestände unserer deutschen Wälder zeigten fühlbare Lücken, und damit Hand in Hand stiegen die Preise für diesen Brennstoff ins Ungemessene. Die Unbrauchbarkeit selbst der besten Steinkohlenarten schien erwiesen, weil der beim Schmelzen freierwerdende Schwefel das Rohprodukt des Eisens so verschlechterte, daß es in der Rotglut beim Schmieden bröckelte. Es durften also beim Niederschmelzen der Beschickung die Steinkohlen nicht mit den Erzen im Ofen in direkte Berührung kommen, sondern nur die der Kohle entströmenden, entflammenden Gase allein auf die Erze einwirken. Dieser Vorgang ist denn auch im sogenannten Puddelefenprozeß erreicht und angewandt.

Allein die ungeheuer steigende Nachfrage nach großen Eisenmengen ließ auch dieses aus England stammende Verfahren, das auch bei uns in Deutschland weit verbreitet war und zum Verrger der Engländer hochwertige deutsche Ware ergab, bald wieder durch bessere ersetzen.

Es ist hier nicht die Aufgabe, alle bisher bekannten Verfahren in ihrer geschichtlichen Entwicklung und ihre Auswirkungen auf die Eisenindustrie zu erläutern. Nur auf eine Tatsache sei noch kurz verwiesen, daß erst mit der Erzeugung von Roheisen und dessen Verwendung als Brennstoff im Hochofen die Steinkohle die ungeheure Entwicklung in unserer Eisenindustrie, ebenso wie die Erfindung der Dampfmaschine, bahnbrechend beeinflusst hat. Dies alles läßt sich zusammenfassen in den Satz: Kohle und Eisen beherrschen die Welt.

Den Anlaß zur Gründung des Hochofenwerks bei Hattingen, das heute noch den Namen Heinrichshütte führt, gab der damalige Fürstliche Stolberg-Wernigeroder Bergrat Brandes. Seine Vorstellungen beim Oberhaupt des Grafenhauses, Heinrich zu Stolberg-Wernigerode, ließen den Entschluß zur Errichtung einer Eisenhütte durch Unterzeichnung einer Urkunde zur Tat werden. Diese Urkunde lautet:

„Nachdem die Begründung einer Coaks-Hochofen-Anlage in Westfalen von Mir genehmigt ist und zu diesem Ende die dem Herrn Julius Möller in Elberfeld zugehörigen pp. 60 Eisensteinfelder und Muthungen an der Ruhr, zwischen Witten und Steele, zu dem

Preise von 115 000 Rthl. angekauft, auch die erforderlichen

Bis ins Mittelalter zurück sehen wir die Stolbergischen Grafen auf ihren großen Besitztümern teils auf Wernigerode, teils im Hannoverschen Gebiet bei Elbingerode und gleichfalls bei Ihlfeld im Hohensteinschen Forst Bergbau auf Eisenerz und Kohle betreiben. In eigenen Hochofen bei Ilseburg und Schierke, aber auch in außergräflichen Werken, Rothehütte und Rübeland usw., wurde geschmolzen. Diese Holzkohlenöfen belieferten das Buddelwerk in Ilseburg, die Gießerei in Magdeburg, ferner eine Drahtzieherei, Schienennägel- und Achsenwerk mit Halbfabrikaten. Se eine Maschinenfabrik in Ilseburg und Magdeburg erzeugten Fertigware für Dampf- und Gebläsemaschinen sowie auch Maschinen und Apparate für andere Industrien (sechziger bis achtziger Jahre vorigen Jahrhunderts).

So erwarben sich die Grafen einen bekannten Namen als Großindustrielle über Deutschlands Grenzen hinaus. Bereits im Vorwort ist darauf hingewiesen, wie schwer die Holzkohlenbeschaffung für die Werke mit der Zeit wurde und wie damit, ungleichen Schritt haltend, die Gesteungskosten für das Roh- und Halbfabrikat anwuchsen. Auf die Nachricht von der Auffindung großer Eisensteinlagerstätten in Westfalen sann man in der Wernigeroder Verwaltung auf Errichtung einer solchen auf westfälischem Boden. Eingehende Untersuchungen an Ort und Stelle wurden durch den erwähnten Bergrat Brandes und den Hüttenkontrollleur Roth aus Ilseburg, nachmaligen

ersten Direktor unserer Hütte, vorgenommen. Trotz mancher Bedenken, die mit Erwerbung neuer eigener Erz- und Kohlengruben und Errichtung eines neuen Hüttenwerks an der Ruhr verknüpft waren, hat der Graf Heinrich das damalige Projekt weiter verfolgt. Nach mehreren erfolglosen Verhandlungen über Erwerbungen solcher Art im westfälischen Gebiet und Erwägungen, ob nicht der Ankauf von Braunkohlengruben im Wscherslebener Bezirk ratsamer sei, hat Graf Heinrich viereinhalb Monate vor



Fürstl. Stolberg-Wernigerodischer Bergrat Brandes, technischer Berater beim Bau der Heinrichshütte 1854 und beim Anlauf der Gruben- und Erzfelder bei Hattingen

Zahlungs-Anweisungen an die Rentei erteilt sind, wird die Kammer hiervon mit Beifügung der Akten unter dem Auftrage in Kenntniß gesetzt, nunmehr das Weitere zu veranlassen, die spezielle Ausführung der zu begründenden Anlage dem Hüttenmeister Roth zu übertragen und die zu diesem Ende erforderlichen Vollmachten und Instruktionen zu entwerfen und zu Meiner Genehmigung vorzulegen.

Wernigerode, den 30. September 1853.

Heinrich Graf zu Stolberg.“



Carl Roth, der erste Hüttendirektor der Heinrichshütte in Stolbergischen Diensten 1854

seinem Tode (18. Februar 1854) die Zustimmung zur Errichtung der ersten hiesigen Hochofenanlage durch seine Unterschrift am 30. September 1853 doch noch gegeben. Das erste Hüttengrundstück, Haus Bruch, wurde bald darauf vom Grafen von der Recke-Bolmarstein für 30 000 Taler angekauft und die Bauarbeiten mit 300 Arbeitern in Angriff genommen. Diese Arbeitsbeschaffung hat die in Hattingen damals bestehende Not nicht unbeträchtlich gelindert.

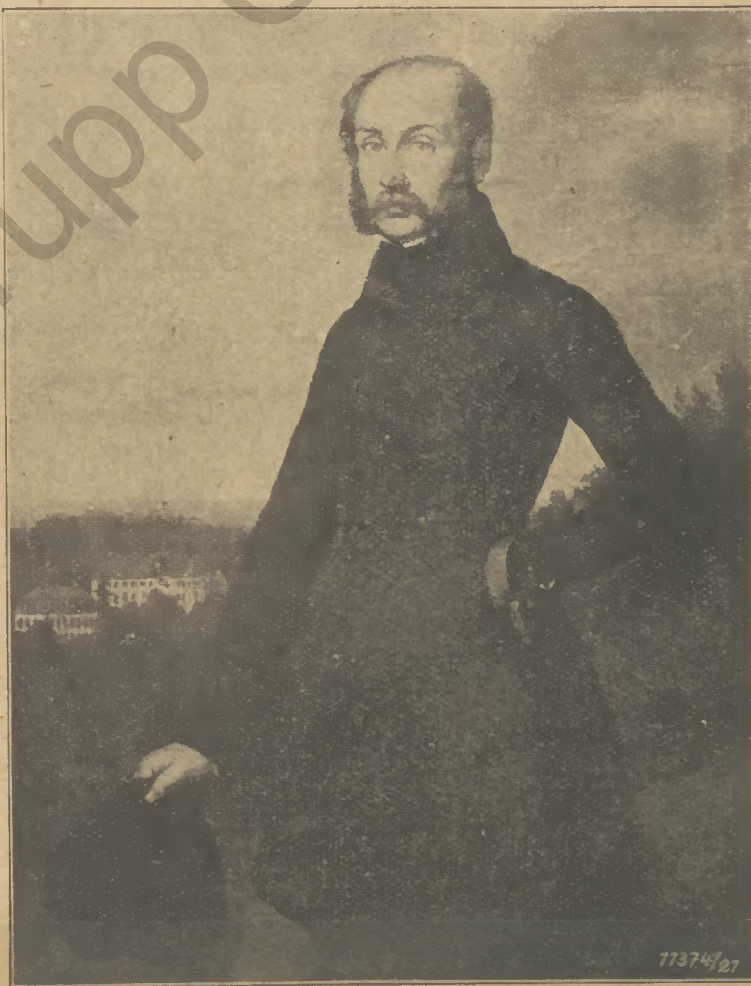
Graf Heinrich hatte nach Übernahme der Regierung sein Lebenswerk darin gesehen, die während der napoleonischen Herrschaft in Unordnung geratenen Verhältnisse des Grafenhauses wiederherzustellen. Er hat dies nicht nur erreicht, sondern darüber hinaus dem Hause neue Vorteile errungen. Sein Nachfolger war sein Enkel Fürst Otto von Stolberg-Wernigerode, Vizetänzer und Mitarbeiter Bismarcks. Fürst Ottos Vormund, Graf Botho von Stolberg-Wernigerode, war der zweite Sohn des verstorbenen Grafen Heinrich. Botho, bereits in der Verwaltung lange tätig, hat sich für Brandes Vorschlag lebhaft eingesetzt. Er schlug vor, den Hüttendirektor Roth zur Information nach England und Schottland zu schicken. Diese Reise unterblieb aber zugunsten eines Aufenthaltes in Belgien. Weitshauend hat Roth die Fettohlenzechen Karl Friedrich,



Heinrich, Graf zu Stolberg-Wernigerode, der Gründer der Heinrichshütte

u. a. an das Haus Stolberg geknüpft und auch hier die Förderung bald aufgenommen. Die Kosten der Hochofenanlage waren mit 155 000 Taler eingeseht. Brandes bezifferte sie aber bis zum Anblasen der Ofen auf 100 000 Taler mehr. Tüchtige Bergleute fehlten nach Roths Berichten damals an der Ruhr, weshalb man die Heranziehung von Harzer Knappen beschloß und durchführte. Roth selber hat, wie aus dem Schriftwechsel zwischen der Stolbergischen Verwaltung und dem Bergamt in Bochum hervorgeht, selbst den Namen „Heinrichshütte“ vorgeschlagen, weil das Werk „das letzte größere Unternehmen des hochseligen Herrn und Grafen Erlaucht war, da ein solcher Name noch nicht existierte und er den Vorzug der Kürze habe“. Graf Botho hat sich für „Heinrichshütte“ entschieden, obwohl er sich klar darüber war, daß ein Name, der sich auf den Ort der Gründung stütze, meist mehr Anklang fände. Als offizielle Unterschrift der Hütte im Geschäftsverkehr bestimmte er: „Gräfl. Stolberg'sche Berg- und Hütten-Administration“, um äußerlich klar zum Ausdruck zu bringen, „daß es nicht ein Aktienwerk sei“.

Am 20. März 1854, mittags 1 Uhr, hat die feierliche Grundsteinlegung der Hochofenfundamente stattgefunden in Anwesenheit der Bürgermeister der Stadt, des Werksanwaltes Wegener, der Arbeiter und Angestellten. Nach Roths Bericht wurden die Arbeiter nach der Feier landesüblich bewirtet und gegen Abend wurde noch beim Feuerſchein bis 9 Uhr auf der



Botho, Graf zu Stolberg-Wernigerode, unter dessen Leitung als Vormund des minderjährigen Besitzers, Grafen Otto zu Stolberg, die Heinrichshütte in den Jahren 1854/56 ausgebaut und betrieben wurde

Weide gelangt. Er hebt freudig hervor, daß die Arbeiter der Stadt und der Umgebung ihm, dem künftigen Werksleiter, durch eine Abordnung dafür danken ließen, daß ihnen für den Winter bei der großen Teuerung und dem Arbeitsmangel Brot gegeben sei. Wir haben alle in unseren Tagen für solches Tun reiches Verständnis.

Die alten Konzessionsgesuche, gerichtet an die Regierung in Arnberg und an das Bergamt, lassen erkennen, daß das gesamte damals erworbene Hütten Gelände eine Fläche von 86 Morgen und 149 Ruthen befaß.

Geplant waren ursprünglich acht Hochofen, wovon zwei noch 1854, die übrigen sechs nebst der erforderlichen Kokereianlage im Laufe der folgenden zehn Jahre errichtet werden sollten. Ebenfalls, um besseren Koks nebst Roheisen zu erhalten, war eine Kohlenwäsche geplant.

Roth meldet in seinen Berichten, daß sich bei den Erdarbeiten nur ein einziger Unfall ereignete. Ein Arbeiter, von nachrückendem Erdbreich überschüttet, konnte nach einigen Wochen wieder gänzlich hergestellt werden.

Interessant ist ein Einspruch des Kaufmannes Christian Harfort gegen die Gründung des Werkes. Auf der alten Clevisch-Märkischen Bergordnung von 1766 fußend, sprach er allen im Umkreise von drei Stunden liegenden Werken die Daseinsberechtigung ab, weil er für sich Plätze zur Errichtung von Hochofen in Witten, Sprockhövel, Remnade, Bruch, Dahlhausen, Steele u. a. gemutet hatte. Sogar für ganz Westfalen nahm er das Monopol in Anspruch und selbst den Staat wollte er verklagen, weil dieser die Konzession für die Gesellschaft Phönix genehmigt hatte. In heutigen Tagen will uns ein solcher Charakterzug wenig gut dünken. Der alte Herr scheint, seiner Zeit entsprechend, nur den Grundsatz „Eigennutz vor Gemeinnutz“ gekannt zu haben. Der Staat hat Herrn Christian Harfort dann auch einen Strich durch seine Einspruchspapiere gemacht und die von dem Wernigeroder Grafen beantragte Konzession zum Bau von acht Hochofen genehmigt.

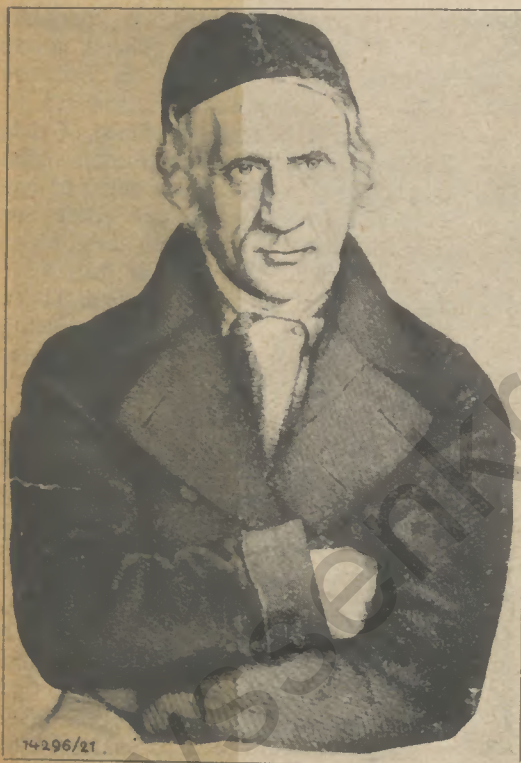
Durch schwere, seit 130 Jahren nicht dagewesene Unwetter, die Anfang und Mitte Dezember 1854 an der Ruhr herrschten, war es nicht möglich, den Betrieb noch in diesem Jahre (1854) aufzunehmen. Sieben teils fertige Hochofen stürzten infolge der großen Überschwemmungen der Ruhr ein, so daß der Betrieb im Werke erst Mitte des Jahres 1855 aufgenommen werden konnte.

Auch hier erkennt Roth wieder die Willigkeit und Tatkraft der Arbeitsleute gebührend an, daß sie während der schweren Arbeitsverhältnisse nicht gemurrt und den Gehorsam verweigert hätten, wie dies andernorts mehrfach der Fall gewesen sei.

Erfreulich ist auch das soziale Verständnis des Grafen Botho für seine Werksleute. Um den hier zugewanderten Harzer Berg- und Hüttenleuten ein schnelles Einleben in Westfalen zu ermöglichen, setzte er bei der

Verwaltung in Wernigerode den Ankauf und die Parzellierung eines etwa achtzehn Morgen großen Stück Landes auf dem Rosenberg in Hattingen durch. Grundsätzlich gegen ein Familienleben in „Mietkasernen“, brachte er die Leute in Einfamilienhäusern unter, denen ein Stück Land zur Bebauung beigegeben war. Von der Verwaltung festgesetzten Mietpreis wollte er niedriger gestellt wissen. Auch sollten Lebensmittel zu verbilligten Preisen an die Leute abgegeben werden:

Wie bereits erwähnt, ist erst am 6. Juli 1855 der erste Hochofen angeblasen worden, nachdem sich die Kosten ohne die Ausgaben für Grundstücks-erwerb, Ankauf von Kuzen von Kohlen- und Eisensteingruben und der von Ilseburg und Magdeburg gelieferten Maschinen auf etwa 250 000 Taler erhöht hatten. Zum Hütten-direktor war Roth bestimmt; als Rendant Zerrenner, früher in Magdeburg tätig, und zum Leiter der Grubenbetriebe war Direktor Engelhardt ernannt. Der zweite Hochofen ist im August 1856 in Betrieb genommen worden. Infolge später Fertigstellung und der Schwierigkeiten, die wohl jedes Werk bei seiner Inbetriebnahme durchmachen muß, waren die Jahre 1854 bis 1856 verlustreich. Neubauten, Wegeanlagen, Eisenbahnen, Ruhrschiffe und Fuhrpark usw. bedingten noch viel flüssiges Geld, zumal auch manches, als unrichtig erkannt, wieder beseitigt werden mußte. So waren schon 1856 die Kosten auf 1 200 000 Taler gestiegen und noch standen große Ausgaben bevor. Angesichts der Tatsache, daß die Rentabilität der neuen Hütte in absehbarer Zeit nur auf verbreiteter Basis zu erreichen sei, hat die gräfliche Kammer erwogen, den Besitz zu verkaufen, zumal die Ueberwachung von Wernigerode aus Sorge bereitete. Auch innerer Zwist unter den Beamten in der Leitung der Hüttenverwaltung bestärkten diesen Entschluß. Dem Zwange der Verhältnisse nachgebend und ungern hat Graf Botho dem Beschluß zugestimmt. An die beiden anderen Mitglieder der Vormundschaft schrieb er: „Das Werk hat an sich ein gutes Fundament, es übersteigt aber unsere Kräfte.“ Nunmehr erhielt im Sommer 1856 Roth den Auftrag, Verhandlungen über den Verkauf des Werkes einzuleiten. Sie führten durch Vermittlungen der Kaufleute Troost und Kuhfuß, Mülheim-Kuhr, und Korte, Bochum, mit David Hanjemann, dem Direktor der Diskonto-Gesellschaft Berlin, zum Abschluß und Erfolg.



Karl Anton Henschel  
geb. 23. April 1780, gest. 19. Mai 1861

Am 28. Februar 1857 ist, laut notariellem Vertrag, die Heinrichshütte mit allen Gruben, Grundstücken, Gebäuden, ohne die Lager an Roh- und Gußeisen, zu einem Preise von zwei Millionen Taler in die Hände des Käufers, der Diskonto-Gesellschaft Berlin, übergegangen.

Beim Verkauf tritt noch einmal das soziale Gefühl des Grafen Botho in hellstes Licht. Hatte er, wie schon oben berichtet, für seine Arbeiter am Rosenberg Grundstücke erworben, so sorgte er nun beim Besitzwechsel noch einmal für sie und seine Beamten, indem er den neuen Inhaber nicht nur zur Anerkennung der laufenden Verträge verpflichtete, sondern darüber hinaus noch sich die Zusicherung geben ließ, daß: „Die auf der Heinrichshütte, den Bergwerken und Grundbesitzungen als Meister und Arbeiter beschäftigten Personen, welche aus der Grafschaft Wernigerode stammen und im Vertrauen auf die Fürsorge des Herrn Grafen zu Stolberg-

Wernigerode für ihr besseres Fortkommen ihre Heimat verlassen und sich hierher begeben haben, nicht ohne erhebliche Gründe aus dem Dienst zu entlassen, deren Erheblichkeit zu beurteilen jedoch lediglich dem Ermessen des Käufers überlassen bleibt.“

Im Jahre 1859, bis zur Abwicklung aller laufenden Geschäfte und Verbindlichkeiten, blieb die Heinrichshütte noch im Besitze des gräflichen Hauses von Stolberg-Wernigerode und ging dann endgültig in den Besitz

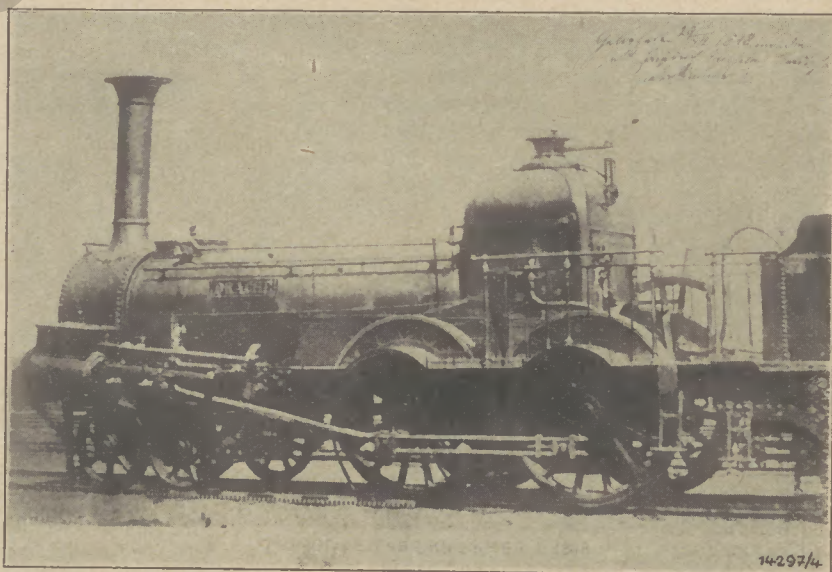
der „Diskonto-Gesellschaft Berlin“ über. Nach dreizehn Jahren, 1872, wechselte sie abermals den Besitzer, als die Dortmunder Union das Werk übernahm, in deren Händen die Hütte 32 Jahre lang, bis zur Uebernahme durch die Firma Henschel und Sohn, am 1. Mai des Jahres 1904, verblieb. Letztendlich erfolgte ein Wechsel am 1. März 1930, als die neugegründete Ruhrstahl A.G. Witten das Hüttenwerk aus den Händen der Firma Henschel und Sohn übernahm.

Wechselvolles Schicksal, gute und trübe Zeiten hat das Werk bis zu unseren Tagen erlebt. Segensreich hat die Gründung des Harzer Grafengeschlechtes hier in Hattingen und weit

darüber hinaus ihre Früchte getragen. — Der Name des Werkes „Heinrichshütte“ hat nicht nur im eigenen Vaterlande, er hat in Europa ebenso wie in allen fremden Ländern den guten Klang, der sich auf deutsche Wertarbeit sicher und fest gründet. Wir wollen ihn uns und der Welt erhalten, solange deutscher Geist es vermag.

Nachstehende Ziffern mögen als Anhaltspunkte für den Aufstieg des Werkes genannt werden.

Zur Zeit des Gräflichen Besitzes vor 80 Jahren arbeitete das Werk mit einer Belegschaft von etwa 600 Mann, die sich bis auf 800 beim ersten Verkauf an die Diskonto-Gesellschaft Berlin erhöht hatte. Bei der



Die erste Henschel-Lokomotive, „Drache“ genannt,  
geliefert 1848 an die Hessische Friedrich-Wilhelms-Nordbahn

Uebernahme durch die Firma Henschel und Sohn zählte man etwa 1500 Arbeiter. Den Höchststand der Kopfzahlen brachte das Inflationsjahr 1922 mit 5400 Köpfen. Die nachfolgenden Jahre bringen einen starken Rückgang, entsprechend der in allen Erwerbszweigen zunehmenden Arbeitslosigkeit. So erscheint schon 1924, im Jahre nach der Inflation, die Belegschaftsziffer mit etwa 4100, die bis zum Jahre 1926 auf rund 3300 sinkt, in den nächsten Jahren, bis 1929, aber wieder bis auf 4300 ansteigt, um dann in den nächsten vier Jahren, bis April 1933, den tiefsten Stand von etwa 1500 Köpfen zu erreichen. Heute, am 1. Juli 1934, zählt die Belegschaft wieder rund 2500 Mann.

Es wäre unrecht, in unseren heutigen Gedenkblättern den Namen des Mannes zu vergessen, der in der Entwicklung der Geschichte der Heinrichshütte an erster Stelle steht, des Großindustriellen Karl Henschel. Ihm verdankt die Heinrichshütte nach der Gründungszeit den höchsten Aufstieg. Es ist deshalb wohl manchem unserer Leser erwünscht, einiges aus dem Leben dieses Mannes und der Familie des Hauses Henschel hieniedergelegt zu finden.

Die Ahnen des Geschlechtes waren in Hessen, um Marburg und Gießen anässig und betrieben Glocken- und Stück-(Geschützrohr-)guß. Der Gründer des Hauses in Kassel ist Georg Christian Karl Henschel, der von dem Hessischen Landgrafen gegen Ende des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der napoleonischen Fremdherrschaft, das Vorrecht zur Herstellung von Glocken, Kanonen sowie aller Arten von Metallgußwaren und Maschinen erhielt. Im Jahre 1810, nach Schließung seiner Gießerei durch König Jérôme (Residenz Kassel), errichtete er im eigenen Hause eine mechanische Werkstatt, aus der sich heute die Firma mit ihrem Weltruf entwickelt hat. Die Söhne des Gründers, Karl Anton und Werner Henschel, führten mit ihrem Eintritt das Werk im Sinne des Vaters weiter. Karl Anton, künstlerisch hochbegabt, starb 1861 als Professor der Kunstakademie in Kassel. Organisatorisch ebenso tätig wie im künstlerischen Schaffen, ist er als eigentlicher Gründer des heutigen Großbetriebes anzusehen. Im Berg- und Hüttenwesen, Maschinen- und Brückenbau ist sein Name, mit dem Titel Oberbergrat, gleich groß. Nach dessen Tode im Alter von 81 Jahren übernahm sein Sohn, Karl Anton Oskar Henschel, geb. 1837, die Fabrik, die seit 1848 auch den Bau von Lokomotiven aufgenommen hatte. Der durch die Kriege 1866 und 1870/71 bedingte Aufstieg Deutschlands brachte auch dem Henschelschen Werk in Kassel weiteres Aufblühen. Der allgemeine Maschinenbau trat nun gegenüber dem gesteigerten Bedarf an Lokomotiven zurück. Der Lokomotivbau wurde von dieser Zeit an das Sondergebiet des Maschinenbaues des Hauses Henschel. Ihm verdankt die Firma den noch heute einzig dastehenden Weltruf. Karl Anton Oskar Henschels im Jahre 1894 erfolgter Tod rief seinen einzigen Sohn Karl Anton Theodor Ferdinand Henschel, geb. 1873, ans Steuer. Im Jahre 1900 übernahm er, alter Ueberlieferung des Hauses folgend, die Oberleitung und hat selbst das Anschlußglied geschweißt, das unsere Heinrichshütte mit dem alten Kasseler Hause nunmehr bis zum Jahre 1930 verbunden hat. Die Absicht, sich von fremder Belieferung von Lokomotivteilen unabhängig von anderen Werken zu machen, hat Karl Henschel zum Kauf eines eigenen Hüttenwerks geführt. Karl Henschels Werk ist es, aus der veralteten Heinrichshütte, die er von der Dortmunder Union 1904 übernahm, ein modernes Hüttenwerk geschaffen zu haben.

Es überschreitet den Rahmen vorliegender Ausführungen, auf Einzelheiten einzugehen, die der Ausbau der Hütte erfordert hat, doch soll in großen Zügen eine Schilderung gegeben werden. Das Bauprogramm sah vor die Errichtung eines Martinstahlwerks nebst Stahlformgießerei mit drei Defen, die Anlage eines Preß- und Hammerwerks nebst einer mechanischen Bearbeitungswerkstatt für schwerste Schmiedestücke und Radsätze für Lokomotivbau. Eine Hochofengaszentrale war im Bau begriffen und zu ihrer Betriebsfähigkeit diente eine sogenannte Notzentrale, deren Leistung noch durch Lokomobile unterstützt wurde. Zwei neuzeitliche Hochöfen nebst Erzlagern (Erzschalen) sowie eine moderne Kokerei-Anlage wurden vorgesehen. Zunächst wurde ein Hochofen gebaut. Die Platzfrage machte die größten Schwierigkeiten, und zwei Jahre lang haben neben den Ausschachtungen die Sprengungen von Felspartien und die Abtragungen der alten Halben in Anspruch genommen. Die Kokerei ist nach den damals neuesten Erfahrungen für 50 Defen gebaut und inzwischen auf 100 Defen erweitert. Eine Benzolfabrik und eine Anlage zur Gewinnung von Nebenprodukten ist ebenfalls entstanden.

Schwierigkeiten, die in der Versorgung mit Betriebswasser bestanden, wurde begegnet durch eine großangelegte Wasserversorgungsanlage, und die Entwässerung des ganzen Werkes wurde durch ein weitverzweigtes Kanalnetz nebst Kläranlagen gesichert. Nebenher lief noch außer diesem Bauprogramm die Umgestaltung von bestehenden Anlagen. Das Walzwerk erhielt eine Reservierwalzenstraße für Grobbleche, die nebst der Antriebsmaschine sowie einer Universalstraße, die inzwischen verschrottet und durch ein Triogerüst für Riffelbleche ersetzt wurde, von einem stillgelegten Walzwerk in Oberhausen übernommen werden konnte. Zur Herstellung von Mittelblechen ist ein Triogerüst mit elektrischem Antrieb beschafft worden. Die Walzwerkshalle, bisher in Holzkonstruktion aus-

geführt, erhielt Eisenkonstruktion und moderne, elektrisch betriebene Krananlagen. Dasselbe gilt für den Kumpelbau, der außer einer 750-Tonnen-Pressen nebst den erforderlichen Defen und hydraulisch betriebenen Hebetischen eine 1000-Tonnen-Pressen bekam. Vollständig erneuert wurde die Eisengießereihalle mit ihrer Einrichtung im Jahre 1906/1907.

Das Staatsbahngelände, das bis 1910 das jetzige Hüttengelände durchschnitten, ist dicht an das linke Ruhrufer verlegt worden, um Raum für Neubauten zu gewinnen. Eine 1904 errichtete Schlackenfabrik ist 1913 in die Nähe der Hochöfen verlegt und gleichzeitig mit einer Kohlen säurehärteanlage ausgerüstet worden. Auch eine Anlage mit elektrolytischer Erzeugung für Wasser- und Sauerstoff ist gebaut und mehrfach vergrößert worden, da der Bezug beider Gasarten von außerhalb anrentabel war.

Inzwischen wurde das Stahlwerk durch zwei 50-Tonnen-Defen und gleichzeitig die Stahlformgießerei erweitert. Heute, 1934, besitzt es acht Martinöfen und einen kippbaren Roheisen-Vormischer für 300 Tonnen Einsatz. Das Puddelwerk, die Verzinkerei und die Faßfabrik wurden niedergelegt und dafür, dem heutigen Haupttor gegenüber, eine Stahlgußpußerei erbaut. Die Mechanischen Werkstätten wurden räumlich stark vergrößert und neue Maschinen aufgestellt. Ein weiterer Hochofen

wurde errichtet und ein Zentralkesselhaus damals geplant. Diese Projekte überrannte der Krieg, und Umstellungsarbeiten zur Erzeugung von Kriegsmaterial, wie Rohre, Geschosse, Bleche für Schiffsbau usw. ersetzten alle Betriebe. Ein neues Tiegelstahlwerk, eine Rohrvergißungsanlage und Werkstätten zur Bearbeitung der Rohre traten hinzu.

Der verlorene Krieg mit seinem Schandvertrag von Versailles ließ alle für den Krieg und während des Krieges erstandenen Anlagen wieder verschwinden.

Nach dem Kriege galt es zu sparen mit jeder Energieart. Die Wärmewirtschaft setzte kräftig ein. So entstanden das Zentralkesselhaus nebst der Dampfturbinenanlage und eine Fernheizungsanlage, die den Abdampf des Hammer- und Preßwerks zur Heizung für alle Arten von Werkstätten und Räumen ausnutzte. Die Wärmeabgase der Gasmaschinen, der Stahlwerks- und Walzwerksöfen wurden nutzbar durch Abhitzekessel geführt und zur Dampferzeugung mitverwendet. Um das hochwertige Koks gas für metallurgische Prozesse freizubekommen, ist die 1907 erbaute Kokerei niedergelegt worden und an deren Stelle 1924 eine Neukonstruktion getreten, die das minderwertige Hochofengas zur Beheizung der Batterien benutzte.

Die Wärmeöfen des Hammerwerks wurden auf Koks gas umgestellt und mit Selasbrennern versehen. Ein Teil der Martinöfen ist zur Beheizung mit Koks gas, der andere Teil zur Beheizung mit gemischtem Koks gas, heute nur Koks gas, eingerichtet, so daß große Mengen Gasstohle gespart wurden. Auch im Walzwerk wurden Defen umgebaut, um die noch restlichen Gase zu verwerten. Die Trocköfen der Grau- und Stahlgießerei, bei letzterer auch die Glühöfen, erhielten eine Ausrüstung für Hochofengasfeuerung, und die Zentral-

kassellanlage bekam Hilsgasbrenner, um das überschüssige Hochofengas in Dampf umzuwandeln. Zur Verringerung des Gasverbrauchs der Winderhitzer für die Hochöfen wurden neue Brenner mit Druckluftzuführung eingebaut und die Steingitter durch Röhrensteine ersetzt. Die Anlage der Kohlenstauböfen im Walzwerk diente ebenfalls dazu, die Erwärmungskosten des Walzgutes herabzusetzen.

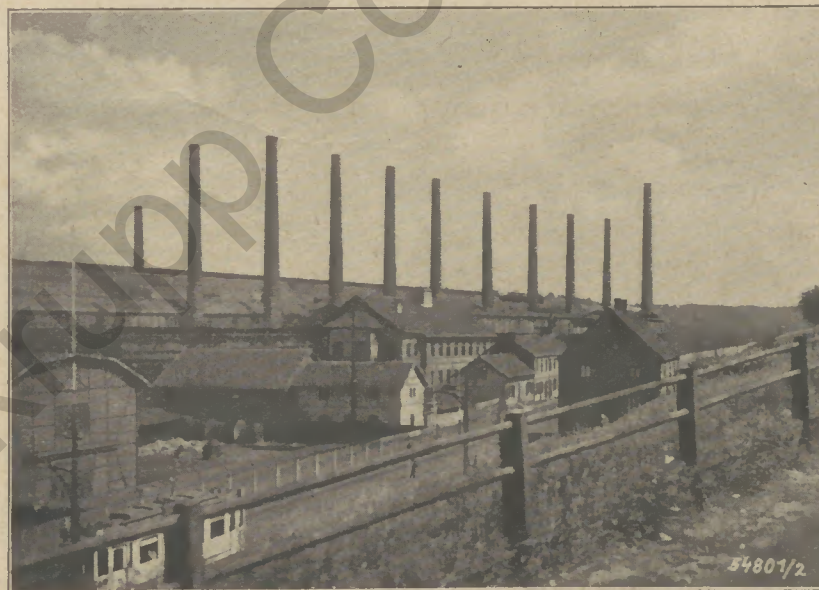
Im Vorausgegangenen haben wir Entstehung, Auf- und Ausbau unseres Werkes geschildert, ohne einer Einrichtung zu gedenken, deren Gründung noch in die Zeit der Firma Henschel und Sohn hineinfällt.

Glücklicherweise sind wir in der Industrie, wenn auch spät, auf den Gedanken gekommen, daß der wertvollste Faktor eines jeden Betriebes der Mensch ist. Erst in zweiter Linie kommt die Maschine, der Mensch muß sie steuern, meistern. Das Meister-sein lernt sich nicht von heute auf morgen, und um unseren zähen, schwerspanbaren Werkstoff, Eisen und Stahl, zu meistern, gehören Schulung und beste Anleitung, Lehre.

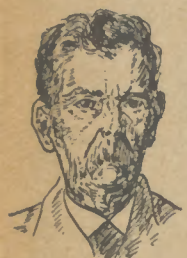
So kam man zur Gründung einer Lehr- und Ausbildungswerkstatt im Frühjahr 1926. — Aus kleinen Anfängen heraus, mit ein paar Schraubstöcken und Drehbänken, fing man in



Hochöfen und Gichtgaszentrale



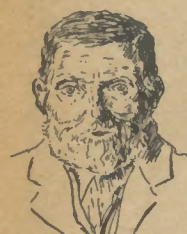
Das Stahlwerk von Süden gesehen



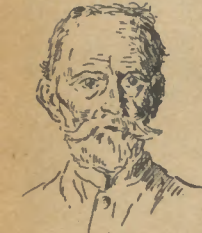
Obermeister Martin



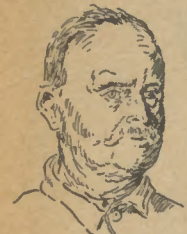
Wilhelm Kirschbaum



Johannes Stang



Friedrich Strathmann



Wilhelm Brandt



Gustav Schmidt



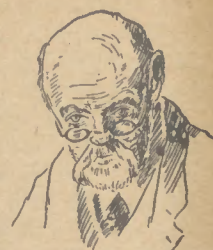
Heinrich Paschen



Louis Paris



54842/2



Prokurist Bockelmann



Meister Gruhn



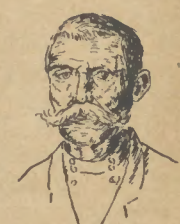
Franz Höffner



Gustav Riff



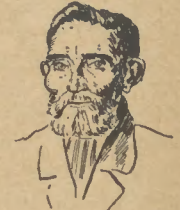
Gustav Mawick



Wilhelm Schmidt



August Gärtner



Friedrich Sommer

kleinem Raume an, wirkliche planvolle Schulungs- und Aufbauarbeit an jungen Schülentklassen zu leisten.

In der Folge haben wir, vor Einstellung in unsere Ausbildungs-werkstatt, den Lehrling einer psychotechnischen Prüfung unterzogen, um seine Geeignetheit für den von ihm erwählten Beruf festzustellen.

Heute, nach acht Jahren, können wir uns ein Urteil darüber bilden, ob unsere Methode richtig ist und wir in der Lage sind, unsere Lehrlinge zu wirklich guten Facharbeitern, wie wir sie in der Industrie gebrauchen, heranzubilden. Wir können heute die Frage wenigstens zu 90 Prozent bejahen. Es darf nicht verschwiegen werden, daß uns der Marxismus sehr oft von unserem allzeit guten Wege abdrängen versuchte. Wir haben

durchgehalten, wenn auch manchmal Rückschläge kamen, bis zur Erfassung der Jungen in der Hitlerjugend.

Als die Henrichshütte 1930 in dem Ruhrstahl-Konzern aufging, war überall die bange Frage laut, wird das Werk auch die gegenwärtige Krisenzeit überdauern? Wird der Auftragsmangel nicht auch unserer Arbeitsstätte ein ruhmloses Ende bereiten?

Genug davon! Es ist anders gekommen. — Mit dem Eintritt unseres Führers Adolf Hitler in die Regierung begann der zähe Kampf gegen das Gespenst der Arbeitslosigkeit, das Millionen bester Volksgenossen in bitterste Not und Verzweiflung getrieben. Das Arbeitsprogramm der Regierung hat alle Zweige der Industrie in seinen Bann einbezogen und bereits Millionen deutscher Volksgenossen wieder Brot gegeben.

Auch unser Konzern hat ein großes Neubau- und Ausbauprogramm für die Heinrichshütte genehmigt und bereits in Angriff genommen. Damit haben rund 1000 Volksgenossen seit dem 1. April 1933 wieder in geordnete Arbeitsverhältnisse zurückkehren können, und noch ist der Zuzug junger und älterer, früher hier im Werke tätiger Leute, nicht abgeschlossen.

80 Jahre lang gleiten die Wellen der Ruhr an unserer Arbeitsstätte vorüber und ebenso lange spiegelt die Heinrichshütte ihr Bild in der Flut. Kameraden, die mit die ersten Steine zum Bau des ersten Hochofens herbeitrugen, körperlich schanzten, geistig schafften, Grazen, Werk- und Hüttenleute, ruhen schon lange aus vom Schaffen, im Lande Nimmernot. Auch ihrer gedenken wir heute in diesen Erinnerungsblättern. Die Bildnisse derer, die vor 50 Jahren ihre Arbeit auf der Hütte begannen, haben wir auf einer Druckseite dieser Ausgabe veröffentlicht. Auch in dieser Reihe der Veteranen hat der Tod schon Ernte gehalten. Insgesamt sind es bis zu diesem Jahre dreiunddreißig alte Kämpen, die ihren Dienst ein halbes Jahrhundert lang bei uns treu versahen. Wir bedauern, nicht, alle im Bilde hier bringen zu können, weil uns die Unterlagen für die Zeichnung fehlten. Ihr seid uns deshalb nicht weniger lieb und wert und unser Gruß gilt Euch gleich herzlich. Die Zahl der fünfundzwanzig- und mehrjährigen Mitarbeiter ist ungleich größer, sie beträgt 280 Mann. Herzliche Grüße und der Wunsch, Euch noch lange unter uns zu sehen, mögt Ihr diesen Zeilen entnehmen.

Hier anschließend bringen wir ein Verzeichnis aller Namen derer, die fünfzig Jahre im Dienst der Arbeit bei uns ergraut: Profurist Bodemann, Wilhelm Kirschbaum, Wilhelm Brandt, Heinrich Paschen, Gustav Riff, Friedrich Sommer, Leonhard Bartscheid, Heinrich Grandjean, Heinrich Siepmann, Wilhelm Hohage, Wilhelm Saltmann, Obermeister Martin, Johannes Stang, Gustav Schmidt, Louis Paris, Gustav Mawick, Wilhelm Behrenbeck, Karl Dide, Bernhard Kollwisch, Friedrich Tasche, Wilhelm Koch, Julius Drießen, Meister Gruhn, Friedrich Strathmann, Wilhelm Schmidt, Franz Höffner, August Gärtner,

Wilhelm Brabek, Heinrich Gerlich, Heinrich Orth, Gustav Wenzler, Wilhelm Müller, Heinr. Drepper.

Während wir diese Zeilen zu Papier bringen, jährt sich zum zwanzigsten Male (28. Juni) der Tag von Serajewo, der eine Welt von Feinden gegen Deutschland erstehen ließ, und am 28. Juni vor fünfzehn Jahren bestätigten deutsche Staatsmänner mit ihrer Unterschrift den Schandvertrag von Versailles. Glorreich haben märkisches Eisen und der Stahl von der Ruhr sich bewährt; nicht minder die Männer, die sie schufen. Ihrer sei hier gedacht. Ohne Scharte und unzerbrochen war das Siegfriedsschwert geblieben, als es die unbeflegten Mannen zurück über den Rhein trugen. Deutscher Stahl hatte sich bewährt.

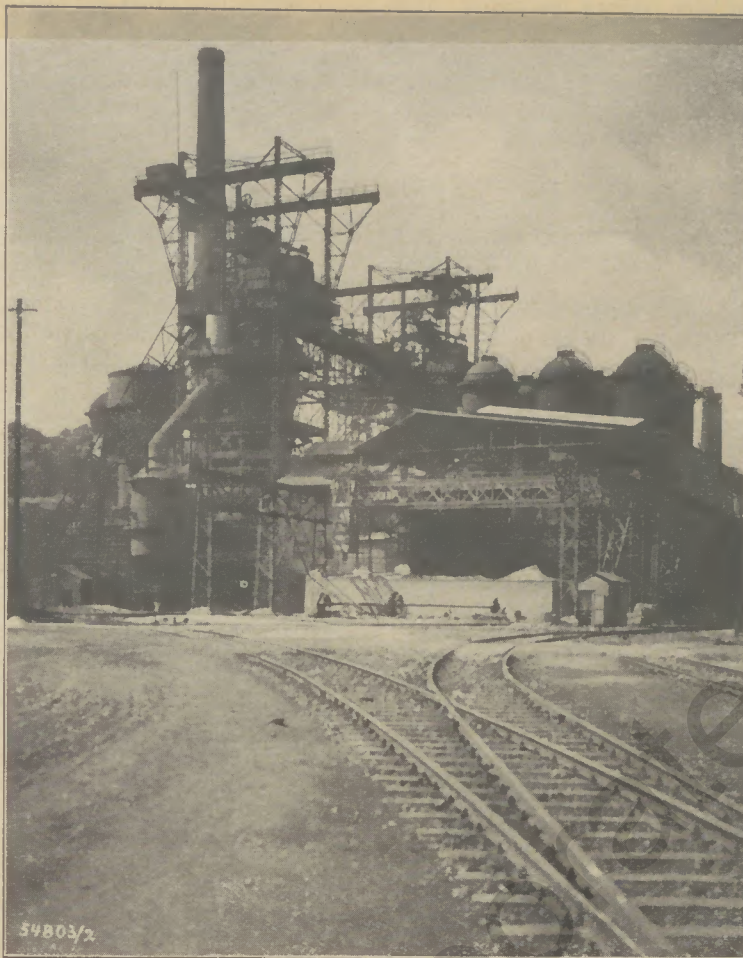
Was später kam, war schleichendes Gift, das seines Trägers Schwert lähmte. So legten wir das Schwert nieder und die Schmieden still. Fremdes Gift im Volkskörper vermochte mehr als deutscher Stahl und deutscher Geist. Fünfzehn lange Jahre sind ins Land gegangen, um Volk und Staat wieder der Genesung zuzuführen. Eine Aufgabe, die undenkbar, unlösbar schien. Die Zeit drängte. Ein Wunder mußte kommen, sollte nicht alles im Schlamm und Sumpf der Korruption versinken.

Die Zeit ist erschienen. Sie ist gekommen mit Hitler, seiner Macht und seinem nicht zu beugenden Willen, sie zu behaupten.

Hoffnung und Vertrauen kehren zurück. Des Führers unermüdlicher Drang zum Schaffen, zum Gestalten, reißt mit und spornt auch den Trägen an zur Tat, zur Mitarbeit am neuen Bau des Reiches.

Heute weht das uralte Symbol des Weltenerbes, der Sonne im Hakenkreuzbanner über dem neuen Deutschland, über Stadt und Land, über den Hochofen und Maschinenhallen unserer Hütte — Glauben, Hoffnung und Sieg verheißend allen, die festen Willens sind, mitzuwirken in bestem Kameradschaftsgeist, ehrlichem Streben im Schaffen und sozialem Verständnis für unser aller höchstes Ziel, den Aufstieg unserer Heinrichshütte.

Heil Hitler! H. L.



Hochofenanlage mit neuer Gießhalle

## Zum Hüttenfest

Willkommen, Kameraden der Faust und der Stirn,  
heut ruhen die Hände, es ruht das Gehirn  
vom Schaffen und Regen ums tägliche Brot,  
drum reicht euch die Hände, seid Freunde  
der Not!

Laßt fallen die Schranken, ob Herr oder Knecht,  
ein jeder hat Pflichten, ein jeder hat Recht,  
für Deutschland zu leben, ob groß und auch klein,  
drum reicht euch die Hände für Deutschland  
allein!

Unser Führer und Kanzler hat uns gezeigt,  
zu gehen die Wege, wenn's auch nicht leicht,  
wir wollen ihm folgen durch Nacht und zum Licht,  
drum reicht euch die Hände bei jeder Schicht!

Wollen formen, schmieden und drehen mit  
Luft,  
ein jeder am Plake; wir sind uns bewußt,  
daß Deutschland muß leben für alle Zeit,  
drum reicht euch die Hände im Arbeitskleid!

Ob nun Ingenieur oder Werkpraktikant,  
mit einem Wort Arbeiter der Stirne genannt,  
legt ab doch den Dünkel, seid Brüder zugleich,  
drum reicht euch die Hände im Dritten  
Reich!

So können den Kampf wir am besten be-  
stehen,  
und Deutschland wird niemals im Strom  
untergehen,  
so ruß' allen ich zu: „Nur mit einiger Kraft  
drum reicht euch die Hände, wir haben's  
geschafft!“

So mag nun das Fest ein sehr fröhliches sein,  
ein Fest der Gemeinschaft, ein großer Verein,  
die Freude, die nehme den richtigen Gang,  
drum reicht euch die Hände ohn' Scheu, ohn' Zwang!

Auch der Kameraden sei heute gedacht,  
die gekämpft und geblutet in mancher  
Schlacht,  
die gefallen für Freiheit, Arbeit und Recht,  
drum reicht euch die Hände, wir sind ein  
Geschlecht!

Uns Deutsche umschlingt ein heiliges Band,  
um reich und arm, um jeglichen Stand,  
für Adolf Hitler und Deutschland allein,  
drum reicht euch die Hände, ein Volk woll'n  
wir sein!

Gustav Braunheim, M.W. I

# Gründung und Entwicklung der Preßwerke Brackwede

Die heutigen Preßwerke Brackwede wurden im Jahre 1893 unter der Firma Castanien und Engel gegründet. Das neue Unternehmen eröffnete die Fabrikation im Jahre 1894 in dem jetzigen Betrieb I. Das Fabrikationsprogramm umfaßte: nahtlose Schubkarrenkästen, Badewannen und nahtlos gepreßte Metallfärge. Bemerkenswert ist hierbei, daß es sich bei der zur Herstellung der Badewannen und Metallfärge verwandten Ziehpreßmaschine um die größte bis dahin zur Aufstellung gelangte Ziehpreßmaschine handelte, die aus diesem Grunde von zahlreichen Interessenten des In- und Auslandes beäugt wurde.

In den ersten Jahren ihres Bestehens hatte die neugegründete Firma mit erheblichen Schwierigkeiten in der Fabrikation zu kämpfen. Die Folge hiervon war ein mehrfacher Wechsel in den Besitzverhältnissen. Die Firma wurde schließlich unter dem Namen Bielefelder Preß- und Ziehwerke in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Von besonderer Bedeutung für das Unternehmen wurde die im Jahre 1907 vorgenommene Betriebserweiterung unter gleichzeitiger Erweiterung des Erzeugungsprogramms. Durch die Aufnahme der Fabrikation von Waggonbeschlagteilen und vor allem Automobilteilen wurde ein ganz neues Gebiet erfolgreich beschritten. Das Geschäft wuchs zusehends, und bereits im Jahre 1910 wurde das für den heutigen Betrieb II benutzte

Gelände erworben und die große Halle, in der sich heute 75 Prozent des Betriebes abwickelt, erbaut.

Mehr und mehr verlagerte sich das Schwerkriegsgewicht der Erzeugung auf die Herstellung von Automobilpreßteilen, hervorgerufen durch den großen Aufschwung, den der Automobilbau in den Nachkriegsjahren nahm. Hier war es vor allen Dingen der Bau von Lastwagen und Omnibussen, der einen wesentlichen Auftrieb gab.

Die Krafterzeugungsanlagen, bisher vier schwere Lokomotiven, wurden 1925 ersetzt durch Gesamtumstellung des Betriebes auf Strombezug.

Die gegen 1929 einsetzende Depression des Wirtschaftslebens blieb auf das Unternehmen nicht ohne Einfluß. Der Betrieb konnte nach seiner Übernahme durch die Ruhrstahl Aktiengesellschaft im Jahre 1930 nur unter schweren Opfern weitergeführt werden. Erst die neueste Zeit mit der zielbewußten Arbeitsbeschäftigungspolitik der nationalen Regierung und die besondere Förderung der Automobilindustrie brachten auch für die Preßwerke Brackwede einen neuen Aufschwung.

Den Umfang der Besserung zeigt wohl am deutlichsten die Veränderung der Belegschaft, die in der Zeit vom 1. 10. 1933 bis 1. 4. 1934 um rund 120 Prozent gesteigert werden konnte.

## Maßnahmen gegen die Landflucht

In den letzten Wochen ist mehrfach in der NS. Landpost unter den verschiedensten Gesichtspunkten auf den unnatürlichen Zustand hingewiesen worden, daß einer immer noch starken Arbeitslosigkeit in der Stadt ein ausgesprochen Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft gegenübersteht. Hierin kam ein falscher Arbeitseinsatz zum Ausdruck, der die Auswirkung der von der Reichsregierung im großen Stil betriebenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu hemmen und teilweise sogar in das Gegenteil zu verkehren drohte. Bei den landwirtschaftlichen Arbeitskräften äußerte sich dieses darin, daß sich eine starke Neigung zeigte, Arbeit bei Notstandsarbeiten, Straßen-, Eisenbahn- und Autobahnenbau zu suchen. Als Folge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung machte sich weiter eine starke Belebung auf den verschiedensten Wirtschaftsebenen bemerkbar. Auch dieses führte dazu, daß ländliche Arbeitskräfte, die noch nicht als arbeitslos angesprochen werden durften, in die neuerschlossenen Arbeitsplätze einrücken und diese dadurch für die wirklich städtischen Arbeitslosen sperren. Von dieser Lage geht das vom Reichskabinett am 15. Mai 1934 verabschiedete Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes aus. In der Begründung zu dem Gesetz wird festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit in den Großstädten lange nicht in dem Maße abgenommen hat, wie dieses im bisherigen Verlauf der Arbeitslosigkeit sonst geschehen ist. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit muß sich demnach von nun ab in erster Linie auf die noch bestehenden Hauptkrisenherde richten. Hierzu ist eine Abriegelung dieser Gebiete gegen unerwünschten Zuzug erforderlich. Schon in dieser Abriegelung kommt der doppelte Zweck des Gesetzes, nämlich: der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in den Städten einerseits — gegen die Landflucht andererseits, klar zum Ausdruck. Die somit von dem Gesetz gegebene Möglichkeit, den unerwünschten Zuzug vom Lande in die Stadt abzuhalten, soll nun keineswegs eine starre Abperrung von Stadt und Land mit sich bringen, vielmehr soll von den durch das Gesetz gegebenen Vollmachten in verständnisvoller Anpassung an die jeweilige Lage in den verschiedenen Gebieten Gebrauch gemacht werden. Zu diesem Zweck hat die Reichsregierung den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit der Ausübung dieser Vollmachten betraut, da diese Stelle in der Lage ist, sich in dauernder Verbindung mit den verschiedenen Berufsständen einen klaren Überblick über den Gesamtarbeitseinsatz zu verschaffen. Im Interesse der Beweglichkeit ist eine teilweise Übertragung dieser Vollmachten an die nachgeordneten Stellen der Reichsanstalt vorgesehen.

In Verfolg dieser Vollmachten kann der Präsident der Reichsanstalt folgendes anordnen: Personen, die in der Landwirtschaft tätig sind oder in den letzten drei Jahren vor Inkrafttreten der Anordnung tätig waren, dürfen in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben und für nichtlandwirtschaftliche Arbeiten nur mit seiner Zustimmung eingestellt werden.

Für das laufende Jahr 1934, in welchem sich bereits ein Mangel von rund 100 000 landwirtschaftlichen Arbeitskräften herausgestellt hat, ist folgendes vorgesehen: Unternehmer von nicht landwirtschaftlichen Betrieben sind verpflichtet, Arbeiter oder Angestellte zu entlassen, die in den letzten drei Jahren in der Landwirtschaft tätig waren. Hiervon sollen insbesondere diejenigen Arbeitskräfte erfaßt werden, die in der genannten Zeit von der Landwirtschaft in die Stadt abgewandert sind. Eine weitere Bestimmung des Gesetzes sieht vor, daß Notstandsarbeiten, auch wenn die Anerkennung schon erfolgt ist, den Bedürfnissen des Arbeitseinsatzes entsprechend hinausgeschoben, unterbrochen oder geteilt werden können. Im übrigen enthält das Gesetz Einzelbestimmungen über die Auswirkungen auf dem Gebiet des Unterstüßungswesens und der Fürsorgepflicht sowie Strafmaßnahmen, die neben Geldstrafen auch Gefängnis bis zu drei Monaten vorsehen gegen diejenigen, die entgegen den Anordnungen des Gesetzes Arbeiter oder Angestellte einstellen oder beschäftigen lassen. Selbst Fahrlässigkeit wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bedroht.

Dieses Gesetz wird von der Landwirtschaft dankbar begrüßt. Es bricht in entschiedener Form mit dem liberalistischen Grundsatz, daß jeder

Volksgenosse ohne Rücksicht auf das Gesamtwohl Konjunkturvorteilen nachzujagen berechtigt wäre. Auf der anderen Seite wird es dazu beitragen, die Heimat- und Berufsverbundenheit wieder zu schaffen, die unter der Herrschaft falschverstandener Freiheitsbegriffe so weitgehend verlorengegangen waren. Der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenhilfe erwächst mit den ihr erteilten Vollmachten eine neue verantwortungsvolle Aufgabe. Es ist zu hoffen, daß es ihr gelingen wird, das Gesetz in richtiger Erkenntnis seiner Ziele durchzuführen und einen großen Teil der schon abgewanderten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte wieder in ihren ursprünglichen Beruf zurückzuführen. Auf der anderen Seite erwächst dem Reichsnährstand die Pflicht, den Bauern und Landwirten klarzumachen, daß sie alles daran zu setzen haben, die Rückgewinnung auf das Land durch geeignete Maßnahmen, wie z. B. Verbesserung der Wohnungen, Neubau von Wohnungen, Zurverfügungstellung von Gartenland, durch Schaffung der Neuzeit entsprechender Einrichtungen auf kulturellem und hygienischem Gebiet u. a. m. zu erleichtern.



## Werksallerlei



### Familiennachrichten

#### Henrichshütte

##### Geschickungen:

Wilhelm Hommerich, Walzwerk II, am 2. 6. 34; Wilhelm Klosterberg, Laboratorium, am 5. 6. 34; Karl Durek, Mechanische Werkstatt II, am 16. 6. 34; Erik Lipinski, Hochofen, am 16. 6. 34; Heinrich Meier, Zentralkesselhaus, am 12. 6. 34.

##### Geburten:

Ein Sohn: Heinrich Karbajnsky, Stahlwerk, am 6. 6. 34 — Horst; Adolf Junda, Verwaltung, am 15. 6. 34 — Horst; Walter Johannes, Eisenbahn, am 21. 6. 34 — Hans Dieter; Gustav Wabbel, Walzwerk II, am 22. 6. 34 — Gerd; Anton Nowik, Stahlwerk, am 24. 6. 34 — Horst.

Eine Tochter: Heinrich Schmidt, Stahlpußerei, am 8. 6. 34 — Erika; Paul Leidenberger, Stahlwerk, am 9. 6. 34 — Waltraud; Walter Dywonnek, Gießerei, am 14. 6. 34 — Waltraud; Karl Albus, Mech. Werkstatte II, am 21. 6. 34 — Rosemarie.

##### Sterbefälle:

Gefrau Erik Lorenscheidt, Permutitanlage, am 18. 6. 34.

#### Preßwerke Brackwede

##### Sterbefälle:

Albert Bertram, Kaufm. Angestellter, 47 Jahre, am 16. 6. 34.

### Nachruf

Am 16. Juni 1934 verschied nach kurzer Krankheit

## Herr Albert Bertram

Kaufm. Angestellter

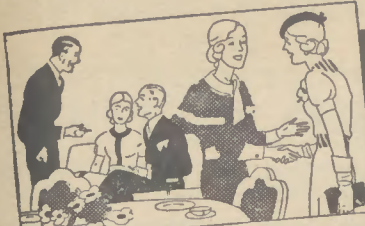
im Alter von 47 Jahren.

Fleiß, treue Pflichterfüllung und ein aufrechter Charakter sicherten ihm allgemeine Achtung und Wertschätzung.

Wir bedauern den Verlust des treuen Mitarbeiters und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Führung und Gefolgschaft  
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft  
Preßwerke Brackwede

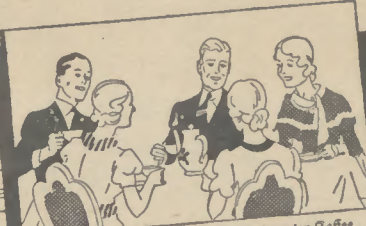
# Kommt ein ungeladener Gast - ist es Freude oder Last?



„Ich wollte nur einmal „Guten Tag“ sagen. Aber ich sehe, Sie haben Gäste.“ — „Sie können gleich mit Kaffee trinken, wir wollen gerade anfangen.“



„Kaffee und Kuchen reichen ganz bestimmt aus, und Milch auch, denn wir haben immer einige Dosen Glücksklee Milch im Hause.“



„Bin froh, daß ich geblieben bin — so guten Kaffee trank ich lange nicht mehr.“ — „Danke für das Kompliment. Freilich liegt es nicht nur am Kaffee, sondern auch daran, daß ich Glücksklee verwende.“

Immer werden Sie mit Kaffee und Kuchen Ihre einlegen, wenn Sie die gehaltvolle reine Glücksklee Milch zur Zubereitung verwenden. Ihr ist ein erheblicher Teil des natürlichen Wassergehaltes entzogen — der Kaffee wird nicht nachträglich verwässert; sein natürliches Aroma wird gehoben, er erhält die verlockende goldbraune Farbe.

**GLÜCKSKLEE**  
nur in der rot-weißen Dose

Bereitete Hofsteiner Vollmilch in praktischer Form

## Ist es einer deutschen Frau würdig

Eleganz durch Anschaffung billiger Schundware vorzutauschen? Die nichts hält und deren Schein schon nach der ersten Wäsche dahin ist. Wahrhaft vornehm ist solides schlesisches Leinen, es wird nach jeder Wäsche schöner.

Küchenhandtücher, gestreift, reinleinen. 46 x 100 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 5,95

Handtücher, weiß, prima Ware 48 x 100 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 9,45

Gläserntücher mit Inschrift, feine Ausstattungsware, reinleinen, 56 x 56 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 5,64

Wischtücher, halbleinen, 55 x 55 cm, gesäumt und gebändert. Dtzd. RM. 4,45

Mako-Hemdentuch für alle Verwendungsarten, 80 cm breit, prima Qualität. Meter RM. 0,52

Bei diesen Preisen wird Ihnen jeder zum Kauf raten, der etwas von Leinwandstoffen versteht.

Auch sämtliche anderen Artikel billigst. Preisliste kostenlos. Versand gegen Nachnahme. Bei Voreinsendung portofrei.

Franz Gottwald, Hirschberg (Ragb.) Bergstraße 28  
Versand schlesischer Webwaren

## Stricker - Fahrräder



direkt an Private. Spezial-Rad mit Freilauf-Rücktritt - Bremse RM. 32,- Chrom-Katalog kostenlos. Tägl. Dankschreiben.

E. & P. Stricker Brackwede-Fahrradfabrik  
Bl-feld Nr. 472

Einen neuen Hut brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Herren- oder Damenhut bei mir aufarbeiten, umpressen, reinigen od. färben lassen. Hutfabrik Müller Bochum, Viktoriastr. 51 (Nähe Marienkirche)  
Billige Preise — Facharbeit



**Rußzeitig  
die Gefahr nehmen!**

— nicht erst warten, bis es wirklich brennt. Ihr Hab und Gut können Sie verlieren durch Feuer oder Diebstahl. — Wenn Sie aber bei uns versichert sind, haben Sie keinen Schaden.

Auch für sich und die Angehörigen muß gesorgt werden, bevor es zu spät ist. Wir nehmen Ihnen diese Sorge ab. Unsere Volksversicherung bietet für wenig Groschen ausreichenden Lebensversicherungsschutz. — Aber rechtzeitig müssen Sie die Gefahren erkennen: Löschen Sie, bevor es überhaupt brennt!



**VOLKSFÜRSORGE**

Der Versicherungsverein für alle Vorkasse

Hamburg 5

Un der Alster 57/61

**ROL**  
Fahrradhaus  
am Rathaus

Bochum, Ecke Bongard- u. Mühlenstr.



Mifa - Diamant - Adler - NSU  
Größtes Fahrrad-Spezial-Geschäft Westfalens

## Waschstoffe

in ganz entzückenden

Neuheiten finden Sie

in selten großer Auswahl,

aber auch sehr billig bei

**HAMACHER**

Hattingen

## Wann gehst Du zum Wienkopp?

nach  
getaner Arbeit

in guter Kleidung davon-  
gehen zu können, das erst  
ist wahre Zerstreuung!

Natürlich darf das nicht  
viel kosten. Das tut's  
auch nicht, wenn Sie zu  
uns kommen. Unsere  
niedrigen Preise zusam-  
men mit unseren so be-  
quemen Zahlungsmetho-  
den, machen Ihnen jede  
Anschaffung leicht. Also  
Ihr nächster Anzug  
ein Anzug von



**Wettner**

Das Fachgeschäft für Herren-Kleidung  
Bochum, Bongardstraße 25

**Sparen  
ist das  
Gebot  
der  
Stunde**

Reelle Bezugsquelle:

**NEUE GÄNSEFEDERN**

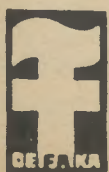
von d. Gans gerupft, mit Daunen, dopp. ge-  
ein., Pfd. 1,50, allerbeste Qual. 2,50, klein-  
Federn m. Daunen 3,50, Halbdunen 5,-  
1, 5,50, gerein. geriss. Federn m. Daunen  
3,25 u. 4,25, hochpr. 5,25, allerfeinste 6,25  
la Volldaunen 7,- u. 8,-. Für reelle, staub-  
freie Ware Garantie. Versand geg. Nachn.  
ab 5 Pfd. portofr. Pa. Inlette m. Garantie-  
billigst. Nichtgefall. nehme auf meine Kost  
zurück. Willy Mantel, Gänse-  
nästerei, Neutrebbin 61 b (Oderbruch).  
Ältestes und größtes Bettfedernversand-  
geschäft des Oderbruchs, gegr. 186-



**Ich freue mich schon  
auf Vater's „Selbstgemachten“**

Das waren gemütliche Abende letzten Winter. Lustig die Stimmung, prima der Hauswein! Und gar nicht teuer. Vater versteht es aber auch, — er verwendet Vierka-Weinhefen. Da kann man sicher sein, daß der Hauswein immer gut gerät. Machen Sie es auch so. Ihr Drogist oder Apotheker gibt Ihnen gerne für 25 Pfg. „Das neue Weinbuch“. Über 3 Millionen Hausweinbereiter kelteren bereits nach seinen Anleitungen und Rezepten.

**Vierka-Weinhefen**  
... mehr Inhalt für's gleiche Geld



Deutsches Familien-Kaufhaus

**DEFAKA ESSEN**

Deutsches Familien-Kaufhaus

Das Haus für Bekleidung und Einrichtung

Essen, Hermann-Göring-Straße 27 - Straßenbahnlinien 1, 2, 15, 19

Uniform-Verkaufsstelle :: Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen :: Zahlungserleichterungen

## Stottern

nur Angst, Ansk.  
frei O. Hausdörfer  
Breslau 16 X

Warum noch  
Graue Haare  
wenn man durch un-  
schädliche Naturmittel in  
kurzester Zeit  
garant. Erfolg hat!  
Meine Farbe, ich  
wiederherstellen.  
Auskunft kostenlos.  
Schwarz, Rch, Darm-  
badt 12, J. J. J. 2

Lebe  
gesund,  
Deutscher!

und kaufe Re-  
form-, Nähr-,  
Kur- u. Kör-  
perpflege-  
mittel im

Reformhaus  
W. Rohmann  
Hattingen

Heggerstraße 4  
Fachgeschäft für  
neuezeitliche Er-  
nährung

Arbeits-  
schuhe

Nr. 39-47  
alles rein Leder  
mit Beschlag nur  
3,95 RM.

Lederhandlung  
Heller

Hattingen  
Heggerstraße 37

Kauft  
bei unseren  
Anserenten!

Werbeangebot über  
viele 100 000 Meter  
Sommeckleiderstoffe

welche wir zu überzeugend nied-  
rigen Preisen zur Verfügung stellen

Siehe einige Beispiele:



Der Stoff für dieses rei-  
zende Kleid nur RM. 1.50

4,20 Meter indanthren-  
farbiger Kleiderstoff

100% Woll-Russel, bewährtes Fabrikat,  
garantiert licht- und waschfest, gediegene  
Musterung, ein Kleiderstoff, welcher im Ver-  
hältnis zu der Größe und Haltbarkeit den-  
tar günstig ist, lieferbar in den  
Farben grün, blau und braun  
70 cm breit zusammen nur  
Meterweise 36 Pfennig **1.50**

Artikel 805

Blau- und Kleiderstoff für Arbeitskleidung in  
Feld und Haus geeignet, der beliebte, altbewährte  
dunklere Kleiderstoff mit den kleinen aufge-  
druckten Mustern, denbar strapazierfähig,  
70 cm breit der Meter nur **-43**

Artikel 1705

Indanthrenfarbiger Kleiderstoff  
mittelblaugrünlich, für Kleider und Schürzen  
bestens geeignet, schön gediegene Musterung, für Frauen-  
und Mädchenkleidung, dauerhaft im Gebrauch, eine  
gute, strapazierfähige Mittelqualität, mit der  
Sie bestimmt zufrieden sein werden, 80 cm breit  
der Meter nur **-58**

Artikel 844

Krepp-Kleiderstoff für Frauen und  
Mädchen geeignet;  
beizere oder mittelfarbige Krepp-Musterung, garantiert  
indanthren, flotte, moderne Ausführung, auch für Blusen  
verwendbar, im Verhältnis zu der Größe sehr vorteil-  
haft, in blau, grün, braun, rot und schwarz-  
weißen Kombinationen  
70 cm breit der Meter nur **-58**

Artikel 345

Waschkunfseiden-Sommerstoff  
Moderne gediegene Muster in hellen, mittleren und  
dunklen Kombinationen, eine sommerliche, reichhaltige  
Qualität, schön glänzend, besondere Haltbarkeit wegen  
mit Baumwollgarn gemischt, sehr gut wasch-  
bar, für Berufs- und Festtagskleider, 70 cm breit  
der Meter nur **-58**

Garantie: umtausch oder Geld zurück!  
Fordern Sie heute noch unsere reichhaltige Preisliste  
über sämtliche Waren an, die wir Ihnen vollständig  
kostenlos zugehen lassen.

Textil-Manufaktur Haagen  
Wilhelm Schöpflin  
Haagen 190 Baden

Eine  
Quelle  
immer  
neuer  
Anregung

stellt unsere Zei-  
tung dar, wenn  
die einzelnen  
Ausgaben ge-  
ammelt und  
aufbewahrt  
werden; die  
eine Fülle wert-  
vollen und inter-  
essanten Stoffes  
enthaltenden  
Blätter ergeben  
mit der Zeit ein  
überaus vielsei-  
tiges und wert-  
volles Nach-  
schlagewerk für  
jedermann. Die  
Sammelmappe  
kann zum Preise  
von 1,40 RM.  
bei den Zei-  
tungsausgabe-  
stellen bestellt  
werden.

STAATLICHE AUSBILDUNG  
ZUM  
INGENIEUR UND BETRIEBS-  
BEAMTEN (WERKMEISTER)

Beginn des Wintersemesters:  
Mitte September — Niedrige Gebühren.  
Auskunft durch die Direktoren.

A. Technische Staatslehranstalten mit höheren (5 Semester) und niederen  
(4 Semester) Abteilungen:

Dortmund: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektro-  
technik, Stahlaufbauklasse.

Duisburg: Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Essen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Apparatebau.

Frankfurt a. M.: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

Gleiwitz: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen.

Görlitz: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Gumbinnen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Köln: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- u. Bergmaschinenwesen.

Magdeburg: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschi-  
nenwesen.

Münster: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen.

B. Technische Staatslehranstalten mit höheren Abteilungen (5 Semester):

Aachen: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen.

Breslau: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik.

Hagen i. W.: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektro-  
technik Kleinsenaufbauklasse.

Kiel: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Schiffbau.

Stettin: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Flugwesen.

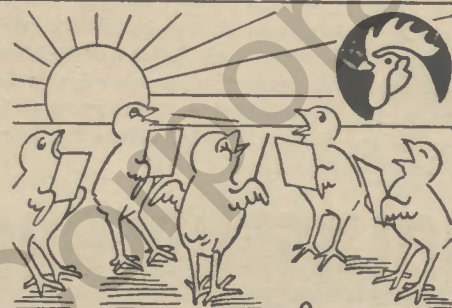
C. Technische Staatslehranstalten für Schiffingenieure und Seemaschinenisten,  
in Stettin und Flensburg.

EISU Stahl Betten Schlafzim. Kinderbetten,  
Holz- u. Stahlfedern-Auflage, in  
alle Holz- u. Stahlfedern-Auflage, in  
alle Holz- u. Stahlfedern-Auflage, in

Oden schönen Fensterbehang  
usw. für Ihr Heim besonders preiswert bei

Eislebe

Viktoriastraße 45 (Nähe Marienplatz)



„Frucht Lief ins Leben!“

- Und mit Recht! Denn sie erhalten:

Muskator  
Erschlingmehl u. Kükenkörnerfutter

Bannhies Kraftfutterwerk G. m. b. H., Düsseldorf, Westf.

Das Geheimnis  
der Hausweinbereitung

Ich will Ihnen sagen warum meine Hausweine immer  
so gut geraten. Ich verwende Vierka-Weinhefen. Sie  
sorgen für eine flotte, reine Gärung und verleihen den  
Getränken jenen vollmundigen, köstlichen Wohlge-  
schmack, der selbst verwöhnte Zungen zufriedenstellt.  
Machen Sie es auch so! Gehen Sie zu Ihrem Drogerien  
oder Apotheker. Für Sie hat er den neuen Rezept-  
prospekt „Das Geheimnis der Hausweinbereitung“  
bereit gelegt, den er Ihnen gerne kostenlos übergibt.

Vierka-Weinhefen  
... mehr Inhalt für's gleiche Geld

## Gebt uns Arbeit



Kauft Arbeitsbeschaffungslose.

Denken Sie bei der Anschaffung eines Anzuges  
oder Mantels, daß Sie bei mir die schönsten Mo-  
delle, die niedrigsten Preise und die besten Qua-  
litäten finden.

Demmler, Hattingen-Ruhr Gr. Weilstraße  
10-12

## ZEISS

Junkialgläser

Brillenlieferant der Hüttenkasse

OPTIKER  
Niermann  
HATTINGEN

## DEUTSCHE WOCHEN-BRAUNE MESSE

Die Heimat in Kultur und Wirtschaft

Ausstellungshallen: Allee- und Bessemer-Straße

Verbilligte Straßenbahnrückfahrkarte — zugleich Eintrittskarte — bei den Schaffnern

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen des Dintz (Hütte und Schacht) Düsseldorf,  
Schließfach 10 043. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer; Anzeigenleiter: Fritz Werner, verantwortlich für den  
Inhalt der Anzeigen Fritz Pottberg, sämtlich in Düsseldorf. — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.-M.: 11 34: 2743 (jetzige 6630).